Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: E. Hundt jel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27.
Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn

Nummer 66 — **Sonnabend, 18. / Sonntag, 19. März** — **1944**

Zwischen London und Washington

Stimmungen und Verstimmungen — Kriegführung und Buchführung — Eine Rede Halifax'

Vor wenigen Tagen hat die Verwaltung der amerikanischen Pacht- und Leihlieferungen einen Ueberblick über ihre bisherigen Leistungen für die Verbündeten gegeben. Im Laufe von 33 Monaten, so konnte man lesen, habe die USA. Kriegsmaterialien im Werte von 20 Milliarden Dollar an ihre Verbündeten geliefert, aber nur für 2 Milliarden Gegenlieferungen erhalten. Der Hauptschuldner der USA. sei England, das 46 Prozent der gesamten USA.-Pacht- und Leihlieferungen übernommen hätte, dann folge erst an zweiter Stelle die Sowjetunion mit 28 Prozent dieser Lieferungen. Fast im Anschluß an diese Bekanntgabe der USA.-Leistungen für die gemeinsame Kriegführung hielt der britische Botschafter in den USA. Lord Halifax, eine Rede in Boston, die die Amerikaner ermahnte, sich den Engländern gegenüber nicht allzu überlegen zu fühlen: „Das britische Volk wird niemals Argumente verstehen die auf den Glauben hinauslaufen, man könne eine große Sache ausschließlich auf der Grundlage der Buchführung durchkämpfen. Man hört so oft, daß wir wegen des Pacht- und Leihgesetzes zu tiefem Dank verpflichtet seien. Aber erinnern Sie sich daran, daß das Pacht- und Leihgesetz von seinen Urhebern als eine Maßnahme zur Förderung der USA.-Verteidigung bezeichnet wurde."

Die Bilanz der Pacht- und Leihlieferungen und die Rede Halifax' zeigen den Charakter der Spannungen recht deutlich auf, die zwischen Washington und London immer deutlicher bemerkbar werden. Die Amerikaner pochen auf ihre materielle Ueberlegenheit, die England nicht entbehren kann, während die Engländer mit ihren militärischen Kriegsleistungen auftrumpfen, besonders damit, daß sie schon mehr als zwei Jahre Krieg hinter sich gebracht hätten, als die USA. in den Krieg eingetreten seien. Gesteigert wird diese gespannte Stimmung, seit die Amerikaner auch auf dem Gebiet der eigentlichen Kriegführung immer mehr die leitende Rolle übernehmen. Ein amerikanischer General soll die Invasionsarmee kommandieren und auch Churchill hat in seiner Rede offen zugegeben, daß amerikanische Truppen das Hauptkontingent dieser Invasionsarmee stellen sollen.

Die britischen Argumente, mit denen man sich bisher gegen die materielle Ueberlegenheit der Amerikaner zu verteidigen suchte, werden also immer schwächer. Churchill selbst hat die daraus resultierende Stimmung angedeutet, wenn er in seiner letzten Rede bat, man möge den Amerikanern nicht jedes Wort anrechnen, denn in Wahlzeiten würde manches geredet, was nicht ernst zu nehmen sei. Aber Churchill gilt ja in weiten Kreisen als amerikanisch-infiziert und die Stockkonservativen, zu denen auch der Botschafter Halifax gehört, können sich mit solchem Trost offenbar nicht begnügen, sondern halten es für erforderlich, dann und wann offene Worte zu sprechen. Es ist dabei interessant, daß die Engländer einen immer anwachsenden Minderwertigkeitskomplex jetzt offenbar gegenüber ihren beiden Verbündeten verspüren. Gegen die sowjetischen Ansprüche auf Europa findet man dann und wann schüchterne Bedenken in der englischen Presse und gegen den amerikanischen Anspruch, die Empirepolitik auf Grund amerikanischer Leistungen mit zu bestimmen, wehren sich jene englischen Politiker, die die Abdankung der britischen Politik noch nicht anerkennen wollen.

„Imitationen" — Britischer Krämergeist

Genf, 18. März. Der englische Schriftsteller H. G. Wells, dessen bolschewistische Tendenzen seit langem bekannt sind, verhöhnt in einem Artikel, den „Sunday Dispatch" veröffentlicht, die Entrüstung der europäischen Kulturwelt über die Zerstörung unersetzlicher Kunstwerke durch den anglo-amerikanischen Bombenterror.

In dieser Karnevalswelt übelster Absurditäten, so meint Wells, gehöre der Lärm, der um die Kunstschätze Italiens gemacht werde, zu den verrücktesten Vorgängen. Photographien, chemische Analysen und der Vollkommenheitsgrad, den Imitationen erreicht hätten, ermöglichten es doch, alle diese Dinge wieder zu erzeugen.

Diese Auslassungen Wells enthüllen den üblen Krämergeist der Briten, der von dem heißen Atem, der den Meisterwerken der Kunst über die Jahrhunderte hinweg entströmt, auch nicht einen Hauch empfindet. Die mit dem Herzblut der größten Künstler aller Zeiten geschaffenen Werke, die die anglo-amerikanischen Kulturbarbaren sinnlos zerstörten, sollen nach der Meinung dieses Briten durch Imitation ersetzt werden.



Lastensegler auf der Achse. Ein Transportzug mit Lastenseglern, die für den nächsten Einsatzhafen bestimmt sind, steht marschbereit (PK-Aufnahme: Kriegsberichter Dr. Stocker)

Vier Tage lang Angriffe ohne Pause

Der Großangriff zerschellte an der Tapferkeit unserer Füsiliere

Berlin, 18. März. Das im Wehrmachtbericht vom 12. März genannte brandenburgische Füsilierd-Regiment 68, das die Tradition des bekannten Garde-Füsilier-Regiments der alten Armee trägt, war in der Abwehrschlacht nordwestlich Newel an den Brennpunkten des Kampfes eingesetzt und sicherte einen wichtigen Abschnitt. Als die Füsiliere in dem hügeligen, zum Teil bewaldeten Gelände im lockeren Stützpunktsystem ihre Posten bezogen hatten, versuchten die Sowjets, durch starkes Feuer ihrer Artillerie und Salvengeschütze diese Stellungen sturmreif zu schießen. Nach zehnmal am Tage wiederholten Einzelvorstößen führten sie dann mit Unterstützung von Panzern einen Großangriff, der pausenlos vier Tage und Nächte lang andauerte. Unter dem starken

Alle Kraft für die kämpfende Front!

feindlichen Druck waren starke Einbrüche nicht zu vermeiden. Sie wurden jedoch sofort in Gegenstößen bereinigt. Zwar wurden die Stützpunkte und Widerstandsnester der Füsiliere durch den feindlichen Eisenhagel wieder zertrümmert, so daß die Brandenburger zumeist deckungslos im Schneesturm die Angriffe der Bolschewisten auffangen mußten. Trotzdem hielten die Füsiliere rund 100 Stunden hindurch ihren Abschnitt, bis er nach Eintreffen frischer Kräfte endgültig gesichert wurde.

Bei diesen Kämpfen zerschlugen sie den Ansturm von vier feindlichen Schützendivisionen und einer Panzerbrigade. Die Seele des Widerstandes war der Kommandeur des Füsilier-Regiments, Ritterkreuzträger Oberstleutnant der Reserve Ziegler, ein in vielen Kämpfen bewährter Truppenführer, Träger des Deutschen Kreuzes in Gold und des Goldenen Verwundetenabzeichens.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe bei Newel

Nach tagelangen vergeblichen Angriffen war es den Bolschewisten nordwestlich Newel gelungen, den von Teilen der brandenburgischen Grenadierregimenter 272 und 273 beiderseits ihrer Rollbahn gehaltenen Sperriegel in den Morgenstunden des 8. März aufzubrechen und in ein vorspringendes Grabenstück einzudringen, das für die Verteidigung des ganzen Abschnitts von äußerster Wichtigkeit war. Unter ständig zunehmendem Granatwerferfeuer schob der Feind auf Panzern frische Truppen nach und verstärkte sich von Stunde zu Stunde. Durch Heranführung eines sowjetischen Panzerregiments drohte eine Ausweitung des Einbruchs.

In dieser bedrohlichen Lage traten die brandenburgischen Grenadiere zum Gegenstoß an. Während sich der Kompaniechef der sechsten Kompanie des Grenadierregiments 273, Hauptmann Claus, mit einem Zug unter heftigem Beschuß nach links der freizukämpfenden Rollbahn bereitstellte, ging der Feldwebel Duchborn aus Merzdorf mit einem anderen Zuge der Kompanie rechts der Straße vor und erreichte eine Höhe, hinter der die Sowjets einen Kampfgraben besetzt hielten. Der Feldwebel drang als erster in den Graben, erledigte mit seiner Maschinenpistole die überraschten Bolschewisten und rollte dann mit seinen Männern das ganze Grabenstück auf, bis auf einen Bunker, in dem sich der Feind verzweifelt zur Wehr setzte. Die Sowjets feuerten aus allen Scharten, selbst aus einem nach oben führenden Entlüftungsrohr, um zu verhindern, daß die Grenadiere den Bunker mit Handgranaten ausräucherten. Trotzdem arbeitete sich der Feldwebel Duchborn an den Kampfstand heran und deckte den Feind mit dem Kompanietruppführer, Unteroffizier Cassel, der sich ihm angeschlossen hatte, die Sowjets mit Handgranaten so ein, daß sie sich nach kurzer Zeit ergaben. Damit war der Einbruchsraum rechts der Straße vom Feind gesäubert.

Inzwischen ging er mit seinem Zug unter dem sich ständig verstärkenden feindlichen Granatwerferfeuer vor und erreichte durch knietiefen Schnee und Schlamm, von Trichter zu Trichter springend, die Bunker einer verlassenen Geschützstellung. Dort wies er seine Männer ein und teilte den Zug in zwei Stoßgruppen, um den von starken feindlichen Kräften besetzten Graben umfassend anzugreifen und aufzuräumen. Auf das vereinbarte Leuchtzeichen brachen die beiden Gruppen unter Führung von Hauptmann Claus und Oberfeldwebel Chudzinski gleichzeitig von rechts und links in den Graben ein und drängten die Bolschewisten auf immer engeren Raum zusammen. Der Feind sammelte sich in einer stützpunktartig ausgebauten Stellungsnase und verteidigte sich dort mit äußerster Verbissenheit, während sowjetische Granatwerferbatterien unsere Grenadiere niederhielten. Der Oberfeldwebel, der hierbei selbst verwundet wurde, dachte aber nicht daran, auch nur einen Meter des schwer erkämpften Bodens wieder aufzugeben. Hinter einem Maschinengewehr liegend, jagte er fortgesetzt seine Feuerstöße in den Feind. Auch die von Hauptmann Claus geführte Stoßgruppe kam nach Ausfall ihrer Maschinengewehre nicht vorwärts, da das bereits genommene Grabenstück vom Feind eingesehen werden konnte. So mußten die beiden Stoßgruppen erst die Dunkelheit abwarten, um dann nach Eintreffen von Verstärkungen den Angriff fortzusetzen.

Während dieser Kämpfe hatte ein weiterer Stoßtrupp die in das Dorf Ratcowo eingebrochenen Bolschewisten angegriffen. Im Nahkampf zwischen brennenden Häusern und Stallgebäuden warfen die Grenadiere den Feind Schritt um Schritt zurück und brachten das Dorf wieder in deutsche Hand, bevor noch die Sowjets ihre bereitgestellten Panzer ansetzen konnten. Die rasche Einnahme des Ortes war vor allem Teilen der ersten Kompanie des Grenadierregiments 272 zu danken, die unter ihrem Kompaniechef Oberleutnant Muhs zum Gegenstoß angetreten waren. Nachdem der Oberleutnant mit nur 37 Mann eine beherrschende Höhe gestürmt und die Masse von zwei feindlichen Regimentern geworfen hatte, wurde er selbst verwundet. Darauf übernahm der Gruppenführer Leutnant Kalepy aus Kiel die Führung und stieß dem weichenden Feind bis in das Dorf nach. Dann griff er mit seiner Stoßgruppe den heißumkämpften Graben von der Seite an, vereinigte sich dort mit dem Zug des Hauptmanns Claus und vernichtete gemeinsam mit ihm die sich fanatisch wehrenden Bolschewisten. Damit war der letzte Widerstand gebrochen und der Einbruch beiderseits der Rollbahn bereinigt.

Bei diesen Kämpfen zerschlugen die beiden mit ihren Offizieren namentlich im Wehrmachtbericht vom 11. März genannten Kompanien zwei sowjetische Regimenter. In dem wiedergewonnenen Kampfgraben wurden 780 tote Bolschewisten gezählt. Außerdem fiel eine erhebliche Beute an Maschinenwaffen und Panzerbüchsen in die Hände der brandenburgischen Grenadiere.

Schwere Angriffs- und Abwehrkämpfe

Vergeblicher feindlicher Ansturm auf Cassino

Aus dem Führerhauptquartier, 17. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Brückenkopf von Kertsch griff der Feind gestern im Schutze künstlichen Nebels vergeblich an.

Oertliche Einbrüche wurden bereinigt.

Angriffe der Sowjets gegen den Brückenkopf Nikolajew scheiterten für den Feind verlustreich in harten Kämpfen. Weiter nördlich zerschlugen Artillerie- und Kampffliegerverbände feindliche Uebersetzversuche über den Bug.

Am mittleren ukrainischen Bug sind erbitterte Kämpfe mit den über den Fluß vorgedrungenen feindlichen Kampfgruppen im Gange. Bei Winnitza, im Raum von Proskurow und östlich Tarnopol leisteten unsere Truppen den Sowjets in schweren Angriffs- und Abwehrkämpfen erfolgreich Widerstand.

Nördlich Dubno und im Gebiet südlich der Prinjetsümpfe wurden erneute starke Angriffe der Sowjets abgeschlagen.

An der übrigen Ostfront griffen die Sowjets im Raum westlich Newel, bei Ostrow und an der Narwafront an.

An der erfolgreichen Abwehr dieser Angriffe waren lettische SS-Freiwilligenverbände hervorragend beteiligt.

Im hohen Norden herrscht im Louhi- und Kandalakscha-Abschnitt rege beiderseitige Aufklärungstätigkeit.

In Italien griff der Gegner erneut nach heftigen Bombenangriffen, von starken Artillerie- und Panzerkräften unterstützt, mit neuseeländischen, indischen und französischen Truppen den Ort Cassino an. Eine feindliche Kräftegruppe, die in die Stadt eindringen konnte, wurde durch unsere tapferen Fallschirmjäger sofort wieder geworfen. Schwere Kämpfe sind noch im Gange. An der übrigen Front kam es zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung.

Ein deutscher Kampffliegerverband griff in der letzten Nacht mit guter Wirkung Schiffe vor Nettuno und das Hafengebiet an. Dabei wurde ein Transportschiff von 6500 BRT. versenkt, ein Zerstörer, ein großes Landungsfahrzeug und zwei Transporter mit 9000 BRT. schwer beschädigt. Außerdem wurden Treffer auf der Mole und den Hafenanlagen sowie Zwischenlandungsfahrzeugen erzielt.

Unter starkem Jagdschutz flogen am Mittag des 16. März nordamerikanische Bomber in Süddeutschland ein. Bei meist geschlossener Wolkendecke warfen sie auf zahlreiche Orte Spreng- und Brandbomben, vor allem auf Augsburg und Ulm. Trotz schwieriger Abwehrbedingungen vernichteten deutsche Luftverteidigungskräfte 36 der angreifenden Flugzeuge, darunter 23 viermotorige Bomber.

Einige britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben in Westdeutschland.



General der Infanterie a. D. Reinhard
75 Jahre alt

Am 18. März 1944 vollendet der langjährige Reichskriegerführer, General der Infanterie a. D. Wilhelm Reinhard, sein 75. Lebensjahr. In der SS nimmt General Reinhard die Stellung eines Obergruppenführers ein. Im ersten Weltkrieg war er einer der tapfersten Regimentskommandeure und wurde als einer von sechs mit dem Eichenlaub zum Pour le mérite ausgezeichnet. Atlantic, Zander-Multiplex (K.)

Umschau

Ho. In unserem gestrigen Leitartikel stellt der Schreiber die Frage: „Wo fällt die Entscheidung?" Es ist dann in längeren Ausführungen von einer Invasion unserer Feinde auf das europäische Festland von der britischen Insel her die Rede, die kommen muß, weil sich unsere Feinde darauf festgelegt haben. Der Termin ist aller Wahrscheinlichkeit nach bei der Konferenz von Teheran bestimmt worden. Es wird am Schluß des Leitartikels in aller Eindringlichkeit darauf hingewiesen, daß die endgültige Entscheidung dieses Krieges, ganz gleich wo Schlachten entbrennen, nur im Osten fallen kann.

Unser Blick richtet sich daher in diesen Tagen auf die Ostfront. Wer die schweren, erbitterten Kämpfe an Hand der Karte verfolgt hat, wird sich heute darüber klar geworden sein, daß der erneute Ansturm der Sowjets, der nun schon seit dem Sommer immer wieder gegen unsere Abwehrmauer prallt, einem Höhepunkt zustrebt, der vor allem im Süden der Front eine gewisse Krise hervorgerufen hat, die zur Stunde noch nicht vollkommen behoben ist, wie der Rundfunksprecher, Generalleutnant Dittmar betont hat. Es kann aber gesagt werden, daß es bislang den Sowjets nicht gelungen ist, einen großen operativen oder gar strategischen Sieg davonzutragen. Es gelang ihnen trotz größter Anstrengungen und ungeheurer Blutopfer nicht, die Südfront zum Einsturz zu bringen, die Armee des Generalfeldmarschalls von Manstein einzukesseln und mit einem Schlage den entscheidenden Erfolg im Süden zu erringen. Die militärische Leitung und die Tapferkeit unserer Soldaten haben es immer wieder vermocht, dem Ansturm eine so erbitterte Gegenwehr entgegenzusetzen, daß das erstrebte Ziel immer wieder in neue Fernen gerückt wurde. Bei dem am weitesten nach Westen vorgestoßenen Angriffskeil, der in der Gegend östlich Tarnopols kämpft, haben kraftvolle Gegenstöße unserer tapferen Grenadiere die vorstürmenden Sowjets ein gutes Stück zurückgeworfen. Die drei Angriffsgruppen unserer Gegner, die aus dem Raum von Jampol — Schepetowka von Swenigorodka und Kriwoi Rog vorstießen, hatten die gemeinsame Aufgabe, die deutsche Südfront an ihren Eckpfeilern aus den Angeln zu heben, die gesamte Heeresgruppe zu umfassen und zu vernichten. Das rechtzeitige Absetzen unserer Front und das Auffangen der feindlichen Angriffsspitzen am Bugstrom hat die weitgesteckten Pläne der Sowjets verhindert. Die Stadt Cherson wurde aufgegeben und im äußersten Süden, wo der Gegner auf Behelfsbrücken den Dnjepr zu überschreiten sucht und auf Nikolajew vorrückt, ist er sehr vorsichtig geworden, weil ihn das tiefgestaffelte Stellungssystem unserer Front bedenklich stimmt.

Wie dem auch sei, unsere tapferen Soldaten stehen im Osten einem für den operativen Erfolg zu jedem Opfer bereiten Gegner gegenüber. Unsere Soldaten aber wissen um das große Ziel und stellen sich ihm in elastischer Verteidigung, in erbitterten erfolgreichen Gegenangriffen zum Kampf und zwingen ihn zu einem ungeheuren Materialverschleiß, und was für ihn auf die Dauer noch schlimmer ist, zu entsetzlichen Blutopfern.

*

An der italienischen Front ist die Kampftätigkeit am Südflügel wieder aufgelebt. Die Anglo-Amerikaner haben nach einem schweren Bombardement aus der Luft den erneuten Versuch gemacht, die Stadt Cassino in ihre Hand zu bringen. Die Tapferkeit eines Fallschirmjäger-Regiments hat auch diesen erneu-

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Bomberabschüsse über dem Eismeer

37 Flugzeuge bei Angriffsversuch auf deutschen Geleitzug im hohen Norden abgeschossen

Berlin, 18. März. Aus dem hohen Norden läuft soeben die Meldung von einer neuen Niederlage sowjetischer Bomberverbände ein, die, unter starkem Jagdschutz fliegend, einen deutschen Geleitzug anzugreifen versuchten. Noch ehe die feindlichen Flugzeuge in den Bereich der Schiffe gelangen konnten, wurden sie von den Sicherungsflugzeugen des Geleits und den zusätzlich alarmgestarteten deutschen Jägern angegriffen und in erbitterte Luftkämpfe verwickelt. Diese Gefechte wurden zwischen 6000 Meter Höhe und wenigen Metern über der See ausgetragen.

Obwohl die Sowjetbomber sich nach den bitteren Erfahrungen kürzlich Niederlagen bei ähnlichen Angriffsunternehmungen mit einem außerordentlich starken Jagdschutz versehen hatten, mußten sie neue schwere Verluste hinnehmen. Nach bis zur Stunde vorliegenden Meldungen schossen die deutschen Jäger insgesamt 37 Flugzeuge, in erster Linie Bomber, ab.

Unsere an der Eismeerfront bewährten Jagdflieger zeichneten sich dabei besonders aus. So erzielte Eichenlaubträger Hauptmann Ehrler sieben Abschüsse nacheinander. Er erreichte damit seinen 131. Luftsieg. Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Schuck vernichtete ebenfalls sieben Flugzeuge und erhöhte damit die Zahl seiner Abschüsse auf 72, während sein Staffelkamerad Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Norts mit fünf Abschüssen den 70. Luftsieg errang. Eichenlaubträger Oberleutnant Weißenberger meldete mit drei Luftsiegen den 144. Abschuß. Ein deutscher Jäger kehrte nicht zurück.

Neue Eichenlaubträger

Führerhauptquartier, 17. März. Der Führer verlieh am 13. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Willi Thulke, Bataillonskommandeur in einem norddeutschen Grenadier-Regiment, als 424., an Hauptmann Josef Rettemeier, Kommandeur der württembergisch-badischen PanzerAbteilung 5, als 425. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Bei der feindlichen Offensive nordwestlich Newel stand Hauptmann Thulke seit Februar 1944 als Bataillonskommandeur, in einem der Brennpunkte der Schlacht und schlug in 13 Tagen mit seinem Bataillon 33 starke sowjetische Angriffe ab. Auch als die Bolschewisten rechts und links mit Infanterie und Panzern die vorderste deutsche Linie durchbrachen und das Bataillon einschlossen, hielt der junge Kommandeur unerschütterlich stand. Er band dadurch starke feindliche Kräfte und verschaffte der Führung Zeit zum Beziehen einer neuen Verteidigungsfront, bis er den Befehl, sich zu dieser Stellung durchzuschlagen, erhielt. Er leitete dann schwer verwundet, auf einem Schlitten liegend, selbst mustergültig den Durchbruch durch die sowjetischen Sperrstellungen.

Hauptmann Rettemeier hat sich in der Schlacht bei Witebsk und bei den schweren Abwehrkämpfen nördlich Rogatschew wiederholt hervorragend bewährt. Insbesondere hatte er erheblichen Anteil am Zerschlagen der feindlichen Offensive nördlich Rogatschew. Aus eigenem Entschluß stieß er mit seinen Panzern dabei tief in die sowjetischen Kräfte hinein. Es gelang dank des aufopfernden Kampfes der Panzerabteilung 5 alle Einbrüche der Bolschewisten in kurzer Zeit und unter geringsten eigenen Verlusten zu bereinigen. An drei Kampftagen hat die Abteilung Rettemeier 33 Panzer und gepanzerte Fahrzeuge sowie 71 Geschütze erbeutet oder vernichtet und den Sowjets schwerste Verluste beigebracht. Am 1. März wurde Hauptmann Rettemeier mit seiner Abteilung im Wehrmachtbericht genannt.

Umschau

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

ten Versuch abgewehrt. Im Landekopf von Nettuno ist der Feind ebenfalls wieder dazu übergegangen, unsere Front nach schwachen Stellen abzutasten und hat sich dabei blutige Köpfe geholt. Zahlreiche Gefangene und Material blieben in der Hand unserer Grenadiere. Die Fernkampfartillerie des Heeres ist nicht müßig. Sie hält die Ausladestellen unter Dauerfeuer, trifft Materiallager, Transporter und Munitionsstapel. Die Anglo-Amerikaner sind an dieser schmalen Landestelle in keiner beneidenswerten Lage, zumal der ganze Landekopf so eingeengt wurde, daß die Bewegungsfreiheit des militärischen Führers auf der Gegenseite außerordentlich behindert ist.

Für diesen Mißerfolg rächen sich die Amerikaner, indem sie mit ihren Terrorgeschwadern die ungeschützte „Ewige Stadt" heimsuchen, ein Blutbad unter Frauen und Kindern anrichten, unschätzbare Kulturgüter zerstören, die Arbeiterviertel in Schutt und Asche legen, Flüchtlingszüge beschießen und selbst vor den ehrwürdigsten Gebäuden, die die Jahrtausende bereits überdauerten, nicht haltmachen.

*

Die Londoner Bevölkerung befindet sich augenblicklich in einer erheblichen Mißstimmung. Sie muß schwerste Bombenangriffe über sich ergehen lassen und hat keine Möglichkeit, Frauen und Kinder zu evakuieren, weil das zuständige Gesundheitsministerium nicht in der Lage ist, die entsprechende Vorsorge zu treffen. Wir sagten vor einigen Tagen in unserem Leitartikel, daß die Entmachtung des britischen Weltreiches rasende Fortschritte macht, daß Churchill im Begriffe ist, politischen Selbstmord zu begehen. Immer deutlicher klingt aus den Spalten der britischen Presse die Mißstimmung des ganzen Volkes durch. Einige Zeitungen beginnen bereits, ernsthaft die Frage zu diskutieren, was geschehen soll, wenn die USA und Stalin weiter so arbeiten, als ob Großbritannien überhaupt nicht mehr vorhanden sei. Der Bergarbeiterstreik, der erneut aufgeflammt ist, hat einen ungeheuren Produktionsausfall zur Folge, der schwere Rückwirkungen auf die Rüstungsindustrie haben muß. Der Rückgang der Macht im Mittelmeer und an den verschiedenen anderen Brennpunkten wichtigster Weltpositionen ist offensichtlich. Amerikanische Politiker erklären ganz kalt, daß die USA nicht daran denken sollen, ihre einmal bezogenen Stützpunkte, selbst wenn sie sich im englischen Mutterland befinden, aufzugeben.

Nebenher läuft ein starker Druck der Engländer, Amerikaner, Sowjets auf die Neutralen. In den USA gellt schon der Schlachtruf: „Neutralität hin, Neutralität her, das interessiert uns nicht!" Der Freistaat Eire hat den Druck schon zu spüren bekommen. De Valera widerstand mannhaft allen Ersuchen unserer Feinde, den Vertretern der Achsenmächte den Stuhl vor die Tür zu setzen, und steht sich unterstützt von seinem ganzen Volke. Auch Finnland ist nicht gewillt, die Waffen zu strecken, hat ebenso kräftig allen Versuchen, es aus dem Kriege und dem Bündnis mit Deutschland hinauszumanövrieren Widerstand geleistet. Der Reichstag ist in einer Sitzung über das Waffenstillstandsangebot der Sowjets, wie wir gestern meldeten, zur Tagesordnung übergegangen. In Spanien wühlen die Kommunisten auf Stalins Geheiß von Afrika her, und in Frankreich hat die Miliz in Verbindung mit der Polizei, die sogenannte „Widerstandsbewegung" in ihrer Zentrale ausgehoben und dabei die erstaunlichsten Feststellungen gemacht. Es ist anzunehmen, daß darüber in den nächsten Tagen weitere Einzelheiten veröffentlicht werden.

*

Unser japanischer Verbündeter hat zu einigen schweren Schlägen ausgeholt. Er ist auf der Insel Bougainville zum Gegenangriff angetreten und hat erhebliche Erfolge erzielt. Im indisch-burmesischen Kampfraum geht der Streit des amerikanischen Generals Stillwell und des Oberkommandierenden Mountbatten um die beste Angriffsbasis zur Wiedereroberung Burmas weiter. Inzwischen haben die Japaner angegriffen und sind im Süden, kurz vor der indischen Grenze, so erfolgreich gewesen, daß sie eine britisch-indische Kampfgruppe eingeschlossen haben. Auch im Norden sind die Japaner im Vorrücken.

Man fühlt, daß der große Krieg entscheidenden Kampfhandlungen zutreibt. Wir sind gerüstet und — wie Reichsminister Dr. Goebbels erklärte — auf alle Eventualitäten vorbereitet. Die Zeit wird lehren, wo der nächste Schlag erfolgt.

Stalins Machtgewinn im Mittelmeer

Haifa als bolschewistischer Flottenstützpunkt — Briten erbarmungslos in die Zange genommen

Es steht jetzt fest, daß Stalin die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu der Badoglio-Regierung hinter dem Rücken seiner Verbündeten vorgenommen hat. Die amtlichen Stellen Londons haben — ein Beweis ihrer Hilflosigkeit — sich zunächst über den Fall ausgeschwiegen. Aber langsam tauchen nun doch in der englischen Presse Stimmen auf, aus denen die große Verstimmung zu erkennen ist, die diese neueste Extratour Moskaus ausgelöst hat. „Manchester Guardian" spricht von einer großen „Ueberraschung". Sogar der „Daily Herald" nennt den Fall „beunruhigend", während Reuter krampfhafte Versuche macht, die neueste Wendung dahin auszulegen, daß es sich um keine „volle Aufnahme der diplomatischen Beziehungen" handle und Stalin auch nicht die Absicht habe, die Grundlagen des Waffenstillstandsvertrages anzunehmen. Man müsse erst einmal abwarten, „welche Auslegung die Sowjetunion ihrem jüngsten Schritt gebe". „News Chronicle" verzeichnet erbittert, daß Stalin erst wenige Stunden vor der Unterzeichnung die erste Andeutung über seine Absichten gemacht habe und weist darauf hin, daß die Anglo-Amerikaner die militärischen Anstrengungen gehabt hätten, während Stalin jetzt die politischen Früchte zu pflücken versuche. Auch die „Basler National-Zeitung" läßt sich aus London melden, daß man einen „sehr ernsten Rückschlag der alliierten Zusammenarbeit" befürchte, wenn auch die Engländer entschuldigend hinzufügten, daß die politische Kommission, die bisher Badoglio zu beaufsichtigen hatte, die auf sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt habe.

Auch die Amerikaner sind verschnupft, wagen es aber nicht, Stalin ernste Vorhaltungen zu machen, weil sie das bolschewistisch-amerikanische Zusammenspiel, das sich nun wieder gegen England richtet, nicht stören möchten. Sie alle bitten sich, die Folgen, die sich für die Machtverlagerung im Mittelmeer ergeben müssen, offen anzusprechen. Nur „Contemporary Review" hat eine unbewußte Ahnung für die weitere Entwicklung, wenn sie die Sowjetunion einen „unberechenbaren, ja rätselhaften Faktor" nennt und von dem „ungelösten Problem jenes riesenhaften und geheimnisvollen Sowjetstaates" spricht, der „Weltherrschaft, Macht, Oel, Gummi und Stahl" anstrebe. Hier finden sich auch einige tiefsinnige Betrachtungen über die verhängnisvolle Politik Englands, das, wie sich jetzt herausstelle, Polen nur aus Eigennutz den Sicherheitsvertrag in die Hand gedrückt habe. England sei geradezu von Furcht gegen Deutschland besessen gewesen und habe ein Vierteljahrhundert hindurch sich ebenso gebärdet „wie ein Besessener, der sich schließlich aus Angst, man ertränke ihn, selbst ertränkt". England habe sein bestes Blut geopfert, sein Familienleben vernichtet und sich wirtschaftlich und finanziell bankrott gemacht. Alles nur aus Angst vor Deutschland. Heute sei es so weit, daß Europa erledigt wäre. Nichts könne die baltischen Länder, Polen, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien und Oesterreich vor einer bolschewistischen Herrschaft retten; denn London habe Moskau Blankovollmachten gegeben.

Welchen Umfang diese Vollmachten haben, das zeigen auch die jüngsten Gerüchte um Haifa. Nordamerikanische Nachrichten lassen durchblicken, daß in Teheran den Bolschewisten auch hier ein Flottenstützpunkt zugesagt worden ist. Churchill und Roosevelt wollten am Ende der Oelleitung einen großen Kriegshafen bauen. Damit hat sich Stalin nur einverstanden erklärt, wenn auch die Sowjetflotte ihn mitbenutzen dürfe und die Engländer haben dem zustimmen müssen. Sie haben keine Möglichkeit gehabt, sich dagegen zu wehren, daß sie hier bei der Sicherung einer ihrer wichtigsten Lebenslinien glatt an die Wand gedrückt werden. Sie müssen ja jetzt sehen, worauf das Ziel hinausgeht.

Wenn die Engländer nicht von allen guten Geistern verlassen sind, dann müssen sie sich längst darüber im klaren sein, daß ihre Politik der Niederringung Deutschlands als erstes Ergebnis erreicht hat, daß sie nun selbst von den Bolschewisten erbarmungslos in die Zange genommen werden. Sie sind nicht nur aus Europa hinausgedrängt, sondern sehen die Verbindungen zu den Hauptpunkten ihres Empires von Moskau schwer bedroht. Immerhin ein stolzes Ergebnis der Politik Churchills!

Weiterer Rückgang der englischen Kohlenförderung

Stockholm, 18. März. Die englische Kohlenversorgung hat, wie „Financial News" berichtet, im vergangenen Monat, obwohl damals die Streiks noch nicht den jetzigen Höhepunkt erreicht hatten, eine weitere Verschlechterung erfahren. Die Förderungsleistung blieb weit unter den Sätzen der entsprechenden Vorjahrsperioden. So sind in den letzten vier Wochen nur 3,76 Millionen Tonnen gefördert worden. Das bedeutet einen Fehlbetrag von 247 000 Tonnen wöchentlich gegenüber 1943.

Neue japanische Erfolge an der Burmafront

Tokio, 18. März. Die Artillerie der englisch-indischen Verteidiger von Port White und Kennedy Peak an der mittleren Burma-Front ist nach den letzten japanischen Frontberichten zum Schweigen gebracht worden. Die Besatzungen versuchen, sich zurückzuziehen. Die japanische Artillerie belegt jedoch die feindlichen Stellungen und Rückzugstraßen mit schwerstem Feuer.

Auch hier wurde wieder festgestellt, daß sich die Engländer als erste zurückziehen und die indischen Truppen als Rückendeckung zurücklassen.

Flucht der Briten an der Burma-Front

Tokio, 18. März. Die 81. britische Division im Kampfraum von Burma geriet laut Domei durch einen Vorstoß der japanischen Truppen durch dichten Urwald in heillose Verwirrung. Die feindlichen Truppen entgingen den japanischen Kräften in zügelloser Flucht, doch drohen ihnen die Japaner den Rückweg von der Flanke und vom Rücken her abzuschneiden.

Was Tschiangkaischek bisher verschwieg

Die Sowjets haben ihre Militärmission in Tschungking zurückgezogen

Berlin, 18. März. Die Konferenz von Kairo hat Tschiangkaischeks Wünsche und Forderungen, die er eingehend Roosevelt und Churchill vortrug, nicht im mindestens erfüllt. Die Ledostraße, auf die von den Amerikanern so große Hoffnungen gesetzt wurden, konnte nicht fertiggestellt werden, und die anglo-amerikanische Offensive an der indisch-burmesischen Grenze blieb so gründlich im Dschungel stecken, daß von einer Zurückeroberung der Burma-Straße vor Beginn der Regenzeit keine Rede sein kann.

Zu allem Unglück für Tschiangkaischek haben sich in den letzten Wochen und Monaten auch die innerpolitischen Schwierigkeiten haushoch aufgetürmt. Diese kommen einesteils von der nationalchinesischen Regierung in Nanking her — von den militärischen Rückschlägen der Tschungking-Truppen durch die japanischen Erfolge ganz zu schweigen —, anderenteils sind sie auf die wachsende Agitation und die steigende militärische Macht der Bolschewisten auf Tschungkingchinesischem Boden zurückzuführen.

Tschiangkaischek hatte zu Beginn der militärischen Auseinandersetzungen mit Japan mit den chinesisch-kommunistischen Generalen vereinbart, daß die 18. Armeegruppe sich auf drei Divisionen beschränken sollte, doch mußte er unmittelbar vor seiner Abreise nach Kairo feststellen, daß aus der Armeegruppe mehrere Armeen geworden waren, die insgesamt eine Stärke von 400 000 Mann aufwiesen und ihre Waffen und ihre Munitionsbestände größtenteils in den Depots der Tschungkingarmee gedeckt hatten.

Gleich nach der Kairokonferenz von Teheran hat Moskau seine Militärmission in Tschungking zurückgezogen. Zur derselben Zeit ist die Moskauer Agitation dazu übergegangen, die Tätigkeit seiner „Partisanen" in den von Tschungking beherrschten Provinzen zu forcieren. Diese Entwicklung konnte in Kairo noch nicht vorausgesehen werden, doch hatte sie sich schon damals so zugespitzt, daß Tschiangkaischek dem Präsidenten Roosevelt und dem Ministerpräsidenten Churchill versprach, einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit der Moskowiter auf chinesischem Boden zu senden. Auf seinen Befehl hin hatte der chinesische Generalstab für Roosevelt und Churchill eine Landkarte ausgearbeitet, auf der die Verteilung der verschiedenen chinesisch-kommunistischen Streitkräfte eingetragen war.

Danach hielten die chinesischen Kommunisten strategisch wichtige Gebiete in den nordöstlichen Provinzen Jansu und Shensi besetzt und waren außerdem in den Provinzen Shantung, Kiangsu, Chekiang, Anhwei und Hupei vorgedrungen.

Ihren militärischen Operationen lag offenbar ein einheitlicher Plan zugrunde, denn sie waren in der Lage, den Weg zur Mandschurei zu sperren und darüber hinaus bei jeder Schlußabrechnung zwischen Tschungking und Nanking eine unabhängige Rolle zu spielen. Außerdem stand und steht es in ihrer Macht, die von ihnen beherrschten Provinzen zu selbständigen und möglicherweise als Sowjetrepubliken dem Verbande der Sowjetunion anzugliedern. Alle diese Befürchtungen sind bisher von Tschungking der Weltöffentlichkeit aus der Furcht und Besorgnis verschwiegen worden, daß damit die Einheit der Alliierten gesprengt werden könnte. Es ist vielsagend genug, daß diese Bedenken heute nicht mehr bestehen.

Tagesbefehl des neuen italienischen Generalstabschefs

Rom, 18. März. Der neue italienische Generalstabschef, Armeegeneral Archimedes Mischi, richtete bei seiner Amtsübernahme einen Tagesbefehl an die republikanisch-italienische Wehrmacht, in dem er es als sein vornehmstes Ziel bezeichnet, dem Vaterland ein Heer zu verschaffen, das dessen Wiederaufbau verbürgt. Richtschnur für ihn und für die Armee müsse der Befehl des Duce sein: „Glauben, kämpfen und siegen."

Neue Grenzverletzung der USA-Gangster

4 USA-Bomber in der Schweiz notgelandet, 3 weitere abgestürzt

Bern, 18. März. Amtlich wird mitgeteilt: „Am 16. März 1944 in der Zeit von 11.30 bis 14.30 Uhr, wurde der schweizerische Luftraum neuerdings von fremden Flugzeugen verletzt. Schweizerische Abwehrstaffeln stiegen auf. In Dübendorf landeten drei nordamerikanische Bomber, Ihre Besatzungen waren unverletzt und wurden interniert. In Dieppoldau landete um 13.30 Uhr ein weiterer USA.-Bomber. Die zehnköpfige Besatzung wurde interniert. Drei nordamerikanische Maschinen stürzten über schweizerischem Gebiet ab: Um 13 Uhr stürzte ein USA.-Bomber in den Zuger See. Ein Mann der Besatzung war tot, zwei Mann sind verletzt und wurden zusammen mit der unverletzt gebliebenen Mannschaft interniert. Um 14 Uhr stürzte in Wildhaus ein viermotoriger Bomber ab, dessen Besatzung zum Teil eingebracht und interniert wurde. Um 14.30 Uhr stürzte südlich Diessenhofen ein nordamerikanischer Bomber ab, der völlig zerstört wurde.

Der Ein- und Ausflug dieser amerikanischen Bomber erfolgte an der Nord- und Nordostgrenze unseres Landes. Alarm wurde in der ganzen Ostschweiz gegeben.

Bei den Grenzverletzungen der letzten Nacht wurden, wie nachträglich festgestellt wurde, in der Gegend von Coauve vier Bomben über einem Wald abgeworfen."

Zum Absturz eines amerikanischen Bombers in den Zuger See wird aus Zug berichtet: Am Donnerstagmittag flog ein viermotoriger Bomber in großer Höhe über die Stadt Zug in südlicher Richtung. Gegen 1 Uhr kehrte er tieffliegend in schräger Flügelhaltung zurück. Er kreiste dann über dem Gebiet von Baar. Bald darauf sah man neun Mann der Besatzung mit Fallschirmen abspringen, von denen einer sich erst kurz vor der Landung öffnete. Die Maschine kreiste nochmals über dem Zuger See und ging dann rasch auf das Wasser nieder, etwa 600 Meter vom Ufer entfernt. Der noch in der Maschine verbliebene Pilot konnte schwimmend die herbeigekommenen Boote erreichen. Der Bomber versank darauf in wenigen Augenblicken. Der Pilot berichtete, daß die Maschine über deutschem Gebiet getroffen worden sei.

Antisemitismus in den USA

Lissabon, 18. März. „Wir Christen werden ausgeschickt, um die Japaner zu bekämpfen, aber die Juden bleiben in der sicheren Heimat." Das ist der Text eines jetzt an vielen amerikanischen Universitäten gesungenen Liedes, berichtet die katholische New Yorker Zeitschrift „America". Die Zeitschrift zeigt sich „außerordentlich beunruhigt" über das weitere Ansteigen des Antisemitismus in den USA und erklärt, daß alle jüdischen Gegenmaßnahmen keinen Erfolg gehabt hätten. Die Massenversammlungen, die von Juden einberufen wurden, würden von den Kommunisten benutzt werden, um dort eine „kommunistische politische Erziehung zu betreiben".

Luftgangster mordeten Fischer

Oslo, 18. März. In der Nähe von Badsoe erfolgte ein mörderischer Ueberfall feindlicher Flugzeuge auf friedliche norwegische Fischer, meldet „Norsk Telegramm Buero". Mehrere feindliche Flugzeuge griffen norwegische Fischer, die mit ihren kleinen offenen Booten im Fjord lagen, mit Sprengbomben und Maschinengewehrfeuer an. Drei Fischer wurden getötet, vier schwer verletzt, ein kleineres Fischerboot, das im Hafen lag vernichtet. Der brutale Ueberfall hat unter der Bevölkerung tiefe Erbitterung hervorgerufen. Man ist empört über die Methoden, mit denen diese Piratenflugzeuge zivile norwegische Fischer dahinmordeten.

„Ein grausames Erwachen"

Die Härte der deutschen Luftangriffe auf London

Genf, 18. März. Die deutsche Luftwaffe hat sich bei ihren Luftangriffen auf London und Südengland durchaus nicht als so ohnmächtig erwiesen, wie das alle möglichen in England aufgestellten Statistiken vermuten ließen, heißt es in der englischen Wochenschrift „Truth". Für die Londoner aber bedeute der Wiederbeginn der Luftangriffe ein sehr grausames Erwachen. Die zerstörende Kraft der Bomben habe sich seit 1941 gewaltig gesteigert, so daß die Deutschen heute mit einer verhältnismäßig kleinen Anzahl von Bomben größe Schäden anrichteten. Jeder Engländer tue gut daran, wenn er sich im Lufttrieg auf neue Entwicklungen gefaßt mache und von vornherein annehme, daß man die deutsche Luftwaffe bei ihren jüngsten Angriffen noch nicht in ihrer ganzen Stärke erlebte.

Auch seien, so heißt es weiter, durch das Wiedereinsetzen der deutschen Angriffe einige Schwächen in der zivilen Luftverteidigung offensichtlich geworden, die schon früher hätten behoben werden müssen. So fehle es nicht nur in den öffentlichen Luftschutzkellern an Betten, sondern die Wasserzufuhr sei bei den Löscharbeiten geradezu ein chaotisches Durcheinander. Gleichzeitig stelle man fest, daß es zu wenig geschulte Feuerwehrleute gebe, obwohl man soviele Verwaltungsarbeit darauf verwandte, um für jeden Block Feuerwehrleute zu bestimmen.

„Daily Worker" berichtet, an der Londoner Börse seien jetzt als Folge der deutschen Luftangriffe alle Papiere von Brauereien, Kinos, Lagerhäusern, Wasser- und Elektrizitätswerken gefallen; statt dessen stürzen sich die britischen Spekulanten erneut in die sicheren südafrikanischen Goldwerte.

Puchens Berufung abgelehnt

Genf, 18. März. Der sogenannte Militär-Appellationsgerichtshof wies am Freitag die Berufung gegen die über den früheren Vichy-Innenminister Puchen verhängte Todesstrafe zurück, meldet Reuter aus Algier.

Urlaub in Wien

Roman von Wilhelm Schneider

16. Fortsetzung.

„Pauline, du willst mich nicht begreifen. Seit heute ist Anna Hofer wieder in ihm aufgestanden, seitdem er bei Erling war. Er denkt nur an sie. Wenn er mich anschaut, dann sieht er sie neben mir. Ich spüre es doch!"

„Unsinn! Er ist deinetwegen zu Erling gegangen. Er wollte ihm sagen, daß er sich nicht noch mal unterstehen solle, dir einen solchen Brief zu schreiben. Er wollte ihm verbieten — —"

„Das stimmt auch. Aber dann, als er bei Erling war, wurde es anders. Du mußt es dir richtig vorstellen, Pauline: Er sah Erling, und da sprang der Haß in ihm hoch, weil Erling ihm damals seine Verlobte fortgenommen hat und weil er überzeugt ist, daß Erling schuld sei an Annas Tod. Er dachte überhaupt nicht mehr an mich, als er mit ihm sprach. Er ist zu ihm gegangen, um sich zu wehren. Und als er bei ihm war, da vergaß er die Abwehr, und der Haß wuchs riesengroß in ihm an. Ich weine nicht nur, weil ich Georg verliere, sondern auch, weil ich Angst um ihn habe, eine entsetzliche Angst. So ist es, Pauline!"

Pauline streichelte Karla und küßte sie auf die Wange. Und nun fand sie mildere Worte für die Freundin. Karla müsse sich diese törichten verwickelten Gedankengänge aus dem Kopf schlagen. Sie solle endlich schlafen! Wenn sie mit recht inniger Liebe an Georg denke, werde es ihr auch gelingen.

Karla schüttelte den Kopf.

„Was fürchtest du eigentlich?" fragte Pauline. „Georg kann doch kaum etwas gegen Erling unternehmen. Er wird es sich überlegen und die Sache ruhen lassen."

„Das ist eben dein Irrtum!" Karla berichtete nun von ihrer Unterredung mit Georg. „Er hat sich in den Gedanken verbissen, irgendwie gegen Erling anzukämpfen. Es ist sein Haß, der ihn treibt. Siehst du, davor fürchte ich mich! Erling wird auf der Hut sein und auf seine Art gegen Georg vorgehen. Er ist ein entsetzlicher Mensch."

„Hm — wir werden es morgen bereden, Karla! Soll ich dir mein Schlafmittel herüberbringen. Vielleicht nimmst du eine Tablette? Es wäre mir für mich."

Pauline brachte das Schlafmittel und verabschiedete sich.

Doch Karla rührte das Mittel nicht an. Sie wollte denken, um einen Weg zu finden. Sie mußte ihn finden! Aber es fiel ihr nichts ein. Ihre wühlende Unruhe wurde immer stärker. Sie hörte die Uhr im Wohnraum schlagen: vier dumpfe hallende Schläge. Die Nachttischlampe hatte sie brennen lassen.

Wenige Minuten nach vier schrak sie plötzlich auf. Eiskalt rieselte es ihr durch den Körper. Hatte sie nicht eben ein Geräusch gehört? Ein Knacken und Schleifen, draußen in der Wohnung?

Sie lauschte angespannt. Doch sie hörte nichts mehr. Nur der Wecker auf ihrem Nachttisch tickte. Nichts. Sie hatte sich getäuscht.

Und wieder begannen ihre Gedanken zu arbeiten. Wenn sie nun selber zu Erling ginge? Sie würde ihm sagen, daß sie Georg liebe und ihm ewig gehöre. „Bitte, laß mich in Frieden . . ." Nein, unmöglich! Sie würde nur seine Begierde reizen. Es gab keinen Weg.

Endlich entschloß sie sich zum Schlaf. Fort mit der Marter! Untertauchen in Schlummer und Vergessen! Sie holte nun doch eine Tablette aus der Röhre.

In diesem Augenblick vernahm sie deutlich ein klappendes Geräusch in der Wohnung, als ob etwas zu Boden gefallen wäre. Anscheinend kam das Geräusch vom Garderobenraum her . . . Der Schreck benahm ihr fast den Atem. Es war bestimmt jemand in der Wohnung, ein Eindringling, vielleicht ein Einbrecher. Allzu deutlich hatte sie es gehört.

Mit einem Satz war sie aus dem Bett. Und wieder lauschte sie. Und abermals hörte sie ein Geräusch. Es war wie ein Kratzen.

Sie riß die Tür zum Wohnraum auf, knipste dort Licht an und lief im Pyjama hinüber.

Pauline schlief fest. Karla rüttelte sie am Arm. Pauline kam schlaftrunken hoch. „Was ist denn?" murmelte sie mit aufgerissenen Augen.

„Es ist jemand in der Wohnung . . . Bitte, steh auf!" Und Karla beschrieb der Freundin die Geräusche.

Pauline erhob sich. Sie machten Licht auf auf dem Korridor und traten in die Garderobe hinaus.

„Du hast es geträumt", stellte Pauline fest. „Ich sehe nichts!" Sie ging auf die große Ateliertür zu, die ins Treppenhaus führte, und rüttelte an der Klinke. Die Tür war verschlossen.

Doch Karla zeigte auf zwei Kleiderbügel, die nebeneinander auf dem Boden lagen, unmittelbar bei der Garderobenablage.

Pauline hob die beiden Bügel auf und hängte sie wieder an ihren Platz.

„Die sind vorhin heruntergefallen", sagte Karla, „das war das Geräusch. Hier ist jemand gewesen! Da hast du den Beweis!"

„Karla, wie kannst du nur solch einen Unsinn reden?"

„Aber ich hab es doch deutlich gehört! Zuerst war es ein Knacken und Scharren, dann blieb es eine ganze Weile still, vielleicht zehn Minuten lang — und dann fiel etwas auf den Boden. Es polterte, und es kam bestimmt von der Garderobe herüber. Ich schwöre dir: Ich lag wach! Die Tabletten habe ich noch nicht genommen."

„Ich bitte dich, Kleine: Wer soll denn hier gewesen sein? Du siehst doch selber: Die Tür ist verschlossen!"

„Und die Kleiderbügel?"

„Sind sicher gestern abend schon heruntergefallen."

„Du weißt doch, Pauline, wie peinlich ordnungsliebend Frau Magerl ist! Sie hätte die Bügel bestimmt nicht liegenlassen." Karla betrat den Zuschauerraum. Sie knipste dort Licht an und blickte umher.

Pauline folgte ihr. Sie gingen auch hinter die Bühne. Von einer Unordnung war nichts zu bemerken. Dann kamen sie wieder in den Garderobenraum zurück.

„Kind", sagte Pauline, „du hast dich getäuscht! Deine Nerven sind überreizt. Uebrigens gibt es einen Zustand zwischen Wachen und Träumen; da glaubt man manchmal etwas zu hören, das gar nicht ist. Ich bitte mir jetzt aus, daß du endlich das Schlafmittel nimmst!"

Karla hörte nicht, was Pauline sagte. Sie starrte auf die Garderobenablage.

Gleich hinter der Reihe der baumelnden Kleiderbügel hing ein Schlüsselbrett an der Wand. Es waren zwei Schlüssel, die dort hingen. Der eine war für die Bodenkammer bestimmt, die hinter der Küche lag und in der man Geräte aufbewahrte; mit dem anderen konnte man die Tapetentür öffnen, die hier in der Wand eingelassen war und die zur Wendeltreppe führte. Es war der Schlüssel zu der Tür, die das Atelier mit der Wohnung der Frau Rauter verband.

Aber er hing doch am Brett! Dort hing er mit dem anderen zusammen! Karla strich sich über die brennende Stirn.

„Nun komm schon!" mahnte Pauline.

Als Karla wieder in ihrem Bett lag, begannen ihre fiebernden Gedanken von neuem zu wandern. Sie sah dauernd das Schlüsselbrett vor sich, das unmittelbar hinter der Kleiderablage hing. Wenn nun jemand nach den Schlüsseln gegriffen hatte —? War es nicht denkbar, daß dabei die beiden hölzernen Bügel auf den Boden gefallen wären? In der Hast hatte er sie heruntergerissen . . . Der Schlüssel zur Wendeltreppe! Ja, darauf war es ihm angekommen!

Die Behauptung der Frau Rauter fiel ihr ein, daß in jener Nacht tatsächlich ein Mensch bei ihr eingedrungen sei. Als Beweis hatte Frau Rauter das Verschwinden der Waffe angeführt — und ferner die Zündholzschachtel, die von der Aufwärterin auf der Wendeltreppe gefunden worden war.

Wenn nun jemand von draußen in das Atelier eingedrungen war, um von dort aus den Weg über die Wendeltreppe zu nehmen? Den Weg — oder vielmehr Umweg — in die Wohnung der Frau Rauter? Und wenn er dann nach ungefähr zehn Minuten wieder heraufgestiegen war, um den Schlüssel, den er für die Wendeltreppe gebraucht hatte, ans Brett zu hängen? Wenn er nun dabei in der Hast die beiden Kleiderbügel heruntergerissen hätte? Selbstverständlich hatte er sich dann eiligst durch die Ateliertür wieder entfernt — die Kleiderbügel waren liegengeblieben . . . Wenn es nun wirklich so geschehen wäre?

Dann hatte es dieser Mensch auf die Rauter abgesehen! Dann war Georg im Recht, wenn er behauptete, man plane etwas Gefährliches gegen sie!

Erling? Natürlich: Erling! Kein anderer käme dafür in Frage. Er mußte sich Schlüssel zum Atelier verschafft haben.

Aber durfte sie Georg etwas von dem Erlebnis dieser Nacht erzählen? Nein, sie durfte es nicht. Die Gefahr für ihn war riesengroß; sie hatte Angst um ihn und mußte es ihm deshalb verheimlichen. Auch Pauline sollte ihm nichts davon sagen; sie würde Pauline darum bitten.

Uebrigens war es durchaus möglich, daß sie sich in allem getäuscht hätte. In der Nacht wußte man manchmal nicht, ob man schlief oder wachte; es gab Stunden, in denen man dahindämmerte.

Und jetzt endlich schlafen, tief und fest! Karla nahm die Tabletten und schlief in wenigen Minuten ein.

Es war zwölf Uhr am Mittag, als Georg und Florian im Hause am Opernring die Treppe emporstiegen. Sie läuteten oben an der Ateliertür. Pauline öffnete. Im Garderobenraum tauchte Karla auf; sie nahm Georg den Schirm ab, denn es regnete an diesem Sonntagmorgen, und sie küßte ihn auf die Wange.

„Nun?" fragte Pauline gespannt. „Was habt ihr bei Herrn Schmitz ausgerichtet?"

Herr Schmitz war ein alter Bekannter Florians und Graphologe von Beruf. Georg und Florian hatten die Vormittagsstunden dazu benutzt, ihm einen Besuch abzustatten.

Sie gingen in den Wohnraum hinüber, und Florian berichtete ausführlich. Herr Schmitz habe den Brief mit anderen Briefen Anna Hofers, die Georg ihm vorgelegt habe, sorgfältig verglichen und sei dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß Anna den Brief an Erling unmöglich geschrieben habe. Es handle sich um eine ungemein geschickte Fälschung.

Karlas Antlitz bedeckte sich mit roter Glut. Jetzt war alles verloren! Nun würde Georg sich nicht mehr abhalten lassen, gegen Erling vorzugehen; jetzt würde er keine Hemmungen mehr kennen. Es war das Ende. Denn Georg war bestimmt nicht stark genug, gegen Erling zu kämpfen.

„Es überrascht mich", ließ sich Pauline vernehmen. „Zu welchem Zweck sollte er den Brief gefälscht haben?"

Florian hatte sich bereits eine Theorie zurechtgelegt, und er versuchte jetzt, sie den anderen klarzumachen. „Ich denke mir es so: Er hatte Angst, daß jemand eines Tages mit ihm abrechnen werde; deshalb hat er vorsorglich den Brief gefälscht. Er wollte etwas Entlastendes in Händen haben, wenn die Stunde käme. Nur so kann ich es mir erklären."

„So ungefähr wird es sich auch verhalten", meinte Georg, und die starke Erregung durchklang seine Stimme. „Er hat Anna damals nach Schweden gelockt. Und als er sie dann dort hatte, wurde er ihrer bald überdrüssig. Und so warf er sie fort, um nach Amerika zu reisen. Sie schrieb ihm einen Abschiedsbrief, worin sie mit ihm abrechnete. Sie legte ihm dar, was sie seinetwegen aufgegeben habe. Und so erfuhr er von ihrer Verlobung. Das beunruhigte ihn. Er fühlte, daß man ihn eines Tages zur Verantwortung ziehen könnte. Um für diesen Fall gewappnet zu sein, vernichtete er den Brief und fertigte einen neuen an. Er beschloß, ihn immer bei sich zu tragen, als Waffe gegen einen möglichen Angriff."

(Fortsetzung folgt.)

Blick in die Heimat

Sonnabend, den 18. März 1944.

Soldaten sammeln fürs WHW

Es hat einen tiefen Sinn, daß das diesjährige Kriegs-Winterhilfswerk am kommenden Wochenende durch eine Reichsstraßensammlung unter dem Motto „Soldaten sammeln für das WHW" durchgeführt wird. Damit kommt zum Ausdruck, wie sehr unsere Wehrmacht mit der gesamten Volksgemeinschaft verbunden ist.

Nicht nur an den Fronten, auch in der Heimat ist unsere Wehrmacht immer einsatzbereit, gewillt, zum Besten des Volkes auch das größte Opfer zu bringen.

Von ihrer Einsatzbereitschaft und Tatkühnheit wissen nicht zuletzt die Bewohner der Gauhauptstadt Bochum ein rühmenswertes Lied zu singen. Als der feindliche Terror in unsere Mauern einfiel und zahlreichen Volksgenossen Zerstörung, Tod und Schmerz brachte, waren es mit an erster Stelle die wackeren Männer der Wehrmacht, die mit allen körperlichen und geistigen Kräften und mit echt nationalsozialistischer Lebensauffassung zur Stelle waren, Soforthilfe leisteten, wo immer es Not tat.

Wir brauchen nur jene Maitage des Vorjahres in unsere Erinnerung zurückzurufen, an denen die schaffensfreudige, fleißige Stadt an der Ruhr mit ihrem nie ermüdenden Arbeitstempo, ihrem geistigen Streben und kulturellen Wollen zur Zielscheibe der Terrorflieger wurde. Wenn sie trotzdem und so vorzüglich Haltung, Kraft und Initiative bewahrte, wenn so schnell wieder Ordnung herrschte, wo eben noch Chaos war, dann ist das nicht zuletzt das Verdienst unserer heimatlichen Wehrmacht!

Wir Ruhrländer haben dieses alles nicht vergessen. Wenn nun heute und morgen die Wehrmachtgefolgschaften, die Angehörigen des DRK, der NSKOV, der Kriegerkameradschaften mit der Sammelbüchse das Straßenbild beleben, werden wir als dankbare Ruhrländer Volksgenossen und nationalsozialistische Staatsbürger nicht säumen, unseren Obulus zu geben.

— **Zur Verpflichtung der Jugend.** Der Reichsarbeitsminister weist in einem Erlaß darauf hin, daß die am 26. März 1944 stattfindende Verpflichtung der Jugend zu den wesentlichsten Feiern der deutschen Volksgemeinschaft gehört. Im Zeichen des totalen Krieges werde aber auch an diesem Tage eine große Anzahl von Männern und Frauen, insbesondere in den Rüstungsbetrieben, tätig sein müssen, darunter auch Väter und Mütter, deren

Unsere Soldaten halten an den Fronten Wacht!

Tu auch du deine Pflicht

und spende reichlich bei der Sammlung für das Kriegs-WHW. heute und morgen!

Söhne und Töchter an diesem Tage verpflichtet werden. Den Eltern dieser Kinder soll jedoch, wenn es die betrieblichen Verhältnisse irgendwie zulassen, die Teilnahme an dieser Feier und ein Zusammensein mit ihren Kindern im häuslichen Kreise ermöglicht werden. Im Einvernehmen mit dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz werden deshalb die Betriebsführer gebeten, solche Gefolgschaftsmitglieder am 26. März nach Möglichkeit zur Sonntagsarbeit nicht heranzuziehen.

— **Unterbringung von Kleidung usw. in Kellerräumen.** Bisher waren Sachen in Boden- und Kellerräumen gegen Einbruchsdiebstahl nur mit 20 v. H. der Gesamtversicherungssumme versichert, während bei der Feuerversicherung für Hausrat eine derartige Beschränkung nicht gemacht wurde. Wenn also jemand einen Hausrat mit 10 000 RM versichert hat, so wurde jeder durch einen Einbruch verursachte Schaden auf dem Boden oder im Keller bis zur Höhe von 2000 RM zum vollen Zeitwert gedeckt. Diese Beschränkung fällt auch bei Einbruchsdiebstahlsschäden künftig fort. Dies verdient jedoch hervorgehoben zu werden, da bei Einbruchsdiebstahlsschäden folgende Sonderbedingung sowohl für die Kellerräume als auch für die eigentlichen Wohnräume nach wie vor Geltung hat. „Bargeld, Wertpapiere, Urkunden, Briefmarken- und Münzensammlungen sind nur in verschlossenen Behältnissen versichert, die eine erhöhte Sicherheit, und zwar gegen die Wegnahme der Behältnisse selbst, gewähren. Schmuck-, Gold- und Silbersachen, die sich außer Gebrauch befinden, sind gegen Einbruchsdiebstahl nur unter einem solchen Verschluß versichert. Es genügt also nicht, daß man Sachen der vorgenannten Art in einer Kassette im Keller „versteckt". Die Kassette muß vielmehr auch im Keller in einem Möbelstück verschlossen aufbewahrt werden. Dasselbe gilt bei Unterbringung in der Wohnung. Andernfalls hat der Geschädigte keinen Rechtsanspruch auf Entschädigung durch seine Versicherungsgesellschaft und ist im besten Falle auf deren freiwilliges Entgegenkommen angewiesen. Wer also keine geeigneten Möbelstücke im Keller hat, in denen er Schmucksachen usw. unter Verschluß aufbewahren kann, bringt diese zweckmäßig nur während der Dauer des Fliegeralarms in seinem Keller oder im Luftschutzraum unter.

— **Spinnstoffe und Betten im Keller.** Jede Unterbringung von Sachen im Keller macht eine ständige Ueberwachung dieser Gegenstände erforderlich. Dabei ist es ganz besonders wichtig, sich über die Beschaffenheit des Kellers zu unterrichten. In trockenen Kellern, wie sie z. B. meistens in Häusern mit Zentralheizung anzutreffen sind, spielt die Gefahr, daß die Stücke durch Feuchtigkeit leiden oder gar zerstört werden, eine geringe Rolle. In anderen Kellern jedoch, die mehr oder weniger feucht sind, ist es unerläßlich, daß alle gegen Feuchtigkeit empfindlichen Gegenstände in bestimmten Zeitabständen wieder in die Wohnung gebracht, hier ausgebreitet und gründlich getrocknet werden. Wäsche und Kleider werden im Keller allmählich stockig und bekommen dann die gefürchteten Stockflecke, die, wenn sie erst länger im Stoff sind, schwer wieder herauszubringen sind. Betten sind ganz besonders empfindlich; sie sollten zumindest in einer festen Kiste oder in einem Koffer untergebracht werden, der nicht unmittelbar auf dem Steinboden, sondern auf kleinen, untergelegten Hölzern stehen muß, damit die Luft auch von unten heran kann. Betten sollten alle ein bis zwei Wochen in die Wohnung gebracht und einen Tag gut gelüftet werden. Auch Bücher sind der Feuchtigkeit ausgesetzt. Sie können Stockflecke bekommen. Bei wertvolleren Büchern ist es deshalb ebenfalls ratsam, sie abwechselnd, immer eine bestimmte Anzahl, wieder in warme, trockene Luft zu bringen. Die Bücher werden zweckmäßig geöffnet aufgestellt, so daß die Luft zwischen den Seiten eindringen kann.

Bochumer Stadtnachrichten

— **Fritz Nölle liest in Bochum.** Der Leiter der Reichsschrifttumskammer im Gau Westfalen-Süd, der bestens bekannte Erzähler Fritz Nölle aus Dortmund, wird am kommenden Dienstag um 17.30 Uhr in der Aula der Schiller-Schule (Gauleitung, am Waldring) aus seinen Werken lesen. Die Veranstaltung findet im Rahmen des zweiten Veranstaltungsringes der Hitler-Jugend statt, der Eintritt erfolgt für die Mitglieder gegen Vorzeigung der weißen Mitgliedskarte. Einzelkarten für Nichtmitglieder sind an der Abendkasse erhältlich.

— **350 neue geprüfte Hausgehilfinnen.** Zur Zeit finden in allen Kreisen unseres Gaues die staatlichen Prüfungen der hauswirtschaftlichen Lehrlinge statt. Zum Teil sind sie bereits mit beachtlichem Erfolge zum Abschluß gekommen. Jedenfalls werden bis Ende dieses Monats wieder etwa 350 junge Mädel den Beweis ihrer hauswirtschaftlichen Tüchtigkeit erbracht haben und als „geprüfte Hausgehilfinnen" ihren Weg ins Leben antreten.

— **Verkehrsunfall.** Am 16. März, gegen 13.55 Uhr, wurde ein 4jähriger Junge auf der Hattinger Straße, in Höhe des Hauses 148, von einem Personenkraftwagen angefahren. Das Kind erlitt einen linken Oberschenkelbruch sowie Hautabschürfungen im Gesicht und wurde in das Bergmannsheil eingeliefert.

— **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum 12. März wurden aus dem Keller des Hauses Auf dem Hellweg 11 zwei Ztr. Kartoffeln und mehrere Gläser mit eingekochtem Obst gestohlen. — In der Nacht zum 8. März wurden 4 Keller des Hauses Am Schöttelse 4 erbrochen und eine große Menge Gläser mit eingewecktem Obst, Gemüse, Fleisch und Wurst und ein blauer Damenmantel gestohlen. — In der Nacht zum 15. März wurde in das Lebensmittelgeschäft Kortumstraße 36 eingebrochen und Lebensmittel, in zwei Säcken verpackt, entwendet. — In der gleichen Nacht wurden mittels Einbruchs aus dem Lederwarengeschäft Kortumstraße 28 eine graue Wolldecke, 1 Kittelschürze und 1 Taschenlampenbatterie gestohlen. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

Zuchthaus — auch wenn der entwendete Gegenstand geringen Wert hat

Eine der vornehmsten Pflichten ist es, Volksgenossen, die durch Bombenterror ihr Hab und Gut verloren haben, zu helfen. So hätte auch der Angeklagte Wick aus Bochum denken müssen. Leider dachte er aber anders.

In der Nacht zum 14. 5. 1943 wurde das Tabakwarengeschäft eines Volksgenossen in Bochum durch Bombenwurf zerstört. Gleich danach ging der Angeklagte mit der Zeugin P. zur Schadensstelle, um Tabakwaren und sonstige Sachwerte zu bergen. Bei dieser Gelegenheit sah er in einem Regal eine gute Stabtaschenlampe liegen. Er konnte der Versuchung nicht widerstehen, steckte sie in einem unbewachten Augenblick zu sich und nahm sie mit. Da er nicht mit der Absicht in das Haus gegangen ist, Sachen zu stehlen, sondern erst der beim Bergen von Hausrat an ihn herangetretenen Versuchung erlegen ist, hat das Sondergericht ihn nicht wegen Plünderns, sondern nur wegen Diebstahls, freilich unter der straferschwerenden Ausnutzung des Kriegszustandes, verurteilt. Wenn auch der entwendete Gegenstand einen nur geringen Wert hatte, mußte die Strafe doch hart ausfallen. Von einem Beamten hätte erwartet werden können und müssen, daß er bei der Hilfeleistung schwer geschädigter Volksgenossen anderen ein Vorbild gewesen wäre und ihr Eigentum nicht angetastet hätte. Das Sondergericht in Dortmund verurteilte ihn daher zu drei Jahren Zuchthaus.

Linden-Dahlhausen

— **Fremdsprachenlehrgänge der Volksbildungsstätte Bochum.** Die Volksbildungsstätte weist darauf hin, daß am Sonnabend, dem 25. 3. die englischen Lehrgänge anlaufen, und zwar Englisch für Fortgeschrittene um 16 Uhr, Englische für Anfänger um 17.45 Uhr, in B.-Linden, Hattinger Straße 857 (Ortswaltung der DAF). Französisch! Ende März beginnt in B.-Linden ein Lehrgang „Französisch für Anfänger" und „Französisch für Fortgeschrittene". Anmeldungen zu den Lehrgängen „Französisch" und „Englisch" nimmt entgegen die Volksbildungsstätte Bochum, Wittener Straße 61, Telefon 65540.

Alte Stollen und Zechen in Stiepel

Kleine Heimatlektüre für unsere Luftschutz-Stollenerbauer

Wir berichteten vor einiger Zeit über die Fertigstellung des ansehnlichen Luftschutzstollens „Imma" in Stiepel. Dieses Ereignis war von den unermüdlichen Stollenerbauern, gleich vielen Beispielen in Stiepel und Bochum-Linden-Dahlhausen, zum Anlaß genommen worden, einen hohen Sammelbetrag der NSV zur Verfügung zu stellen. Die Tatsache, daß gerade Stiepeler Volksgenossen ihre Stollen mit heimatkundlichen Namen belegen, beweist ihre Einfühlung und ihr Verbundensein mit den lokalgeschichtlichen Gepflogenheiten. Mancher, der nun seit vielen Monaten Abend für Abend Picke und Schaufel oder gar den Bohrhammer zur Hand nahm, um seinen Luftschutzstollen fachgerecht zu bauen, erkannte die ganze Schwere des bergmännischen Berufes von der unmittelbarsten Seite her. Diese Erkenntnis hat ihn gerade seiner Heimat sehr viel näher gebracht, einer Heimat, die trotz ihres ländlichen Charakters vor nicht allzulanger Zeit noch eine typisch bergbauliche war. Der „Stollenbauer" von heute, durch die Not der Zeit hierzu getrieben, wird bei einer späteren Betrachtung der Dinge durchaus in die Reihe derjenigen gestellt werden, die, wenn auch mit andersartigen Zielen, in gleich mühseliger Arbeit durch den Bau von Kohlenstollen die Heimatgeschichte um viele bemerkenswerte Zeitabschnitte bereicherten.

Der alte Stollenbau in Stiepel, weit in die Jahrhunderte zurückgreifend, hat von 1750 bis 1870, im Zeitlauf eines vollen Jahrhunderts also, seinen reifsten Niederschlag in der Form kleiner Bergwerke gefunden. 27 Bergwerke konnten noch 1870 in Stiepel registriert werden, eine Anzahl, die alle die anderer früherer Gemeinden übersteigt. Klangvolle Namen hatten diese alten Kleinzechen. Der Stiepeler Bergmann wird sie ihnen ebenso verliehen haben, wie der gegenwärtige Stollenbauer seinem Luftschutzstollen heimatkundliche Namen beilegte. So war in Stiepel von der Zeche „Haarmannsbank" die Rede, die 1754 Steinkohlen förderte, während die kleinen Gruben „Leibzucht", „Treue", „Preußische Zepter", „Sternberg", „Friedrichsberg" und „Alte Mann", „mangels Debits" stillgesetzt waren. Diese Zechen litten außerordentlich unter Absatzmangel. Einige von ihnen, „Friedrichsberg", „Sternberg" und „Treue" hatten die nicht absetzbaren Kohlen zu hohen Bergen aufgetürmt, so daß sie mehr als zwei Jahre auf Käufer warteten. Diese Kohlen verfielen natürlich und konnten wegen verminderten Brennwertes kaum Abnehmer finden.

Die alten Akten des um 1755 in Schwerte an der Ruhr gelegenen Märkischen Bergamtes, das 1756 seinen Sitz nach Hattingen verlegte und hier drei Jahre ansässig war, geben uns einen interessanten Aufschluß über Stiepeler Personen, die den in Stiepel gelegenen Kleinzechen als Aufsichtspersonen vorstanden. Gewerken der Zeche „Haarmannsbank" waren Johannes Jakob Haarmann, Brockhaus und Jörgen Henrich Wunnenberg „et Consorten". Ueber Jörgen Henrich Wunnenberg, der gleichzeitig als Schichtmeister amtierte, wird in den Akten festgestellt: „ist Mitgewerke, sonst gescheid genug".

Die Zeche „Leibzucht" wurde durch „Nierhaus, Friedrich Diergarten et Consorten" als Gewerken vertreten, während Friedrich Diergarten selbst den Schichtmeister spielte. Gewerke der Zeche „Preußische Zepter" in Stiepel war „Ihre Königliche Majestät selber". Die Zechen „Sternberg" und „Friedrichsbank" wurden durch den hochmögenden „Herrn Oberst Freiherr Kuchmeister von Sternberg" repräsentiert. Bei „Alte Mann" und „Murmannsbank" werden „Bruggeney, Kortwich et Consorten" und als Schichtmeister Kamplade einerseits und „Peter Arnold Levringhaus, Siepmann et Consorten" mit Siepmann als Schichtmeister anderseits, genannt.

Das Stiepeler Bergmannsleben war nicht frei von Nöten und Entbehrungen. Die sonst in Stiepel so viel gepriesene Einigkeit schien in den harten Jahren größten Belastungen ausgesetzt zu sein, wie es manche Prozesse und Beschwerden der Bergleute beim Bergamt bezeugen. Sie sollen in einer nachträglichen Darstellung an dieser Stelle behandelt werden.

Kleintierhaltung weiter einschränken! Ziemlich große Mengen an Getreide und Kartoffeln werden noch immer durch die Kleintierhaltung der Schweinemast und dadurch der Allgemeinheit entzogen. Es ist darum unverantwortlich, mehr Kleintiere zu halten, als Futter im eigenen Garten für sie beschafft werden kann. Wer keinen Garten hat, so schreibt der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes, sollte überhaupt keine Kleintiere halten. Das Huhn oder Kaninchen auf dem Balkon oder im Keller ist ganz und gar zu verwerfen. Erstens ist es eine Tierquälerei, und zweitens fallen in einem Haushalt nicht die ausreichenden Futtermittel ab. Das Extra-Ei oder den Extra-Braten können wir uns jetzt im fünften Kriegsjahr, wo alles daran gesetzt werden muß, die Ernährung unserer Soldaten und unserer Rüstungsarbeiter sicherzustellen, nicht mehr leisten.

Die Ordnung in den Reisezügen

Erfreuliche Ergebnisse der Kontrollmaßnahmen der Reichsbahn
2500 Verkehrssünder im Februar ertappt

Die vor kurzem von der Reichsbahndirektion Essen angekündigten Kontrollmaßnahmen gegen die in den Reisezügen in der letzten Zeit stark angeschwollene Zahl der Verkehrssünder, hat in der Oeffentlichkeit erheblichen Widerhall gefunden. Wie aus zahlreichen Zuschriften an uns, aber auch an die Reichsbahndirektion Essen selbst hervorgeht, sind die Maßnahmen, die sich vor allem gegen die Fahrgäste richten, die widerrechtlich höhere Wagenklassen benutzen, allgemein begrüßt worden. Allerdings kommt hier und da auch ein leiser Zweifel zum Ausdruck, ob von der Reichsbahn hier nun endlich auch in der erforderlichen Weise streng und unnachsichtlich durchgegriffen würde. Inzwischen haben sich aber nun die Schreiber dieser Briefe und alle anderen, die schon häufiger über zunehmende Verkehrsunordnung Klage führten, davon überzeugen können, daß diesmal nicht mit Platzpatronen geschossen wurde. In Schnell- und Eilzügen fahndeten besondere eingesetzte Streifen, in den Personenzügen der „Bahnschutz" nach Verkehrssündern. Wer aus falsch angebrachter Sparsamkeit für einen Platz in der zweiten Klasse nur die Kosten einer Fahrkarte dritter aufgewandt hatte, mußte unweigerlich das Abteil verlassen und im Nahverkehr eine Buße von drei Reichsmark, im Fernverkehr sogar den doppelten Fahrpreis entrichten. Und wer seinen Mitreisenden ausgerechnet in einem Nichtraucherabteil blauen Dunst vormachte, dem wurde die Freude daran durch die „Vergnügungssteuer" vergällt, die man in Gestalt der Raucherbuße von ihm erhob.

So haben denn auch die Ordnungsmaßnahmen der Reichsbahn den Beifall bei den Reisenden ausgelöst — bei allen Reisenden, mit Ausnahme wohl der 2500 Verkehrssünder, die im Monat Februar ertappt wurden. Aber auch sie scheinen in sich gegangen zu sein! Denn in den kontrollierten Zügen ging die Zahl der Fälle am zweiten, spätestens am dritten Tage schlagartig zurück, und die Betroffenen zahlten im allgemeinen ohne Widerspruch. Nur in etwa fünfzig Fällen mußten die Uebeltäter vorgeführt werden, um ihre Personenangaben zur Durchführung des bahnpolizeilichen Strafverfahrens und zur Einziehung des daneben verwirkten doppelten Fahrpreises festzustellen. Die Ordnung in den Reisezügen hat sich sichtbar gebessert.

Die Reichsbahn dankt der Oeffentlichkeit für das Verständnis, das sie den verschärften Ordnungsmaßnahmen entgegengebracht hat. Die Aufgabe der zu diesem Zweck eingesetzten Beamten ist dadurch wesentlich erleichtert worden. Es ist für ein Verkehrsunternehmen naturgemäß nicht angenehm, seine Fahrgäste mit Bußen oder gar mit Polizeistrafen verfolgen zu müssen. Im Interesse der ordnungswilligen Reisenden aber ließen sich die Maßregeln nicht umgehen. Auch sie dienen schließlich dazu, das Verkehrswesen leistungsfähig zu erhalten, so daß es seine kriegswichtigen Aufgaben zu erfüllen vermag. Aus diesem Grunde werden die Ordnungsmaßnahmen auch weiterhin beibehalten werden.

Hattingen am Wochenende

Betrachtungen im Schulenberger Wald — Prüfungen am laufenden Band
Sieg der Hausfrau

„Wänn du gengu kiks, dann fühß du't all schimmern tüschen dä Wi'enrauen. Et es noch nix, un doch es et all do: de Uemriß van däm äisten Frühlingsschleier! Un dä Fräukes lot dä Wäsche van da Liene flattern, so mäzennich frisch! — Un et deit sick wat im Hippenstall! Nu, wat wollt giett noch füör Biespiäle, datt hä tatsächlick im Anzuge es, dä forsche Ritter Lenz? — Hm, spürt giett et nich in inke olle, dörre Knuoden, datt dä Wind van Süden kömmt, ok wänn et Hähnken sien Stiättken noh däm Osten kiekt? Un et Hiätte, et dunerjöhrig olle, et riskiert metünner äin paar schwake Sietensprünge, wänn dä Luft so siedigkribbelig üm de Nase strieket — un wänn dä Schöpkes owends üöwer dä Himmelswiese spaziärt."

„Hör opp, du Schwärmer, du föwergeschnappte Quaterkopp! Un datt dä Lenz getrocken kömmt, du Jäsel, jo, dat seih eck ok met miene blinne Ougen, dänn dä Katteu hät en Rappel un stört mi im Schlope!" ...

Sie standen auf einer Anhöhe im Schulenberger Wald, bei „ihrer" Bank, die vergnügten Invaliden des Städtchens. Jösken war's, der dem Schwärmer Bernhard mit seiner derben Mannesart dazwischen fuhr und den sich zu poetischen Höhen aufschwingenden Kumpel mit beiden Beinen wieder auf die feste Erde stellte. Da er der Sprache des Bildes den Vorzug gibt, beendete er seine „Säuberungsaktion" mit einem symbolischen Akt: Er griff in das Futter seines grünen Lodenrockes, setzte eine goldgetönte Flasche an den Mund und tat einen herzhaften Schluck: „So, jetz häw eck dienen gespinsigen Sermos härunnergespeilt, Bännaken — un nu daut giett alle en Schlücksken — im dann woll vi wier trüggekehren in use solide Irdischkeit!"

Sie tranken, sie nickten sich zu.

„Ower, wo hiässe dat dänn nu wiär hiär, dat Tüch?" freig Häurich met Interesse.

„Dat es all van däm Osterhasen. Domet hä nich so vüöl te dauu kritt op äimol, wänn generell dä Zuteilung värschüttet wät, bedenkt hä siene Kunden, wä de Mirle hollen könnt, all im vörut! Ower nu nix wiär gefroget; et es lähm en nettet, gefälligket Osterhäsken, wat füör en ollen Invaliden noch wat üöwrig hät. —

Un wat es dat üöwerhoupt ne nette Inrichtung, datt nich blous dä Kinner wat krieget, sonnern ouk vi griesen, olken Schrunzelköppe ...!"

„Jo, ower dä Wiewer!", meinte der schadenfrohe Franz, „dä maket lange Gesichter. Se hät op Koffi gehoupt — un houpt noch ümmer! Miene Leiwe kiekt jeden Muorgen in de Tiedung de Spalte „Amtliche Bekanntmachungen" dörch, ower dä Osterhase hölt sick duune!"

Sie lachten, priemten, kauten, stießen ihre Stöcke in die seidige, flirrende Luft, und Häurich sagte mit lustig-listigem Seitenblick auf Bernd, den Schwärmer: „Ich schnuppere den Frühling ..."

Ende und Beginn

Ja, man spürt es allenthalben in der Stadt, daß Ostern vor der Tür steht und ein neues Wirtschaftsjahr beginnt, ein sogenanntes neues Rechnungsjahr. Aber vorerst gilt es, das alte abzuschließen. In Handel und Gewerbe, in allen Zweigen der Betriebe ziehen die Wirtschaftsprüfer den letzten Strich unter die Schlußbilanz.

Ueberhaupt hat augenblicklich die Prüfung das Wort: Junge Gesellen und Gesellinnen, Meister und Meisterinnen erstehen gleichsam über Nacht! Wir dürfen dem Nachwuchs der Hattinger Handwerkerschaft und Wirtschaftszweige unsere Hochachtung aussprechen; die Frequenz ihres erbrachten Wissens und Könnens ist des Lobes wert. — Auch im Reichsberufswettkampf hat unsere Jugend sich tapfer geschlagen und — schlägt sich noch. In Hattingens Mauern wird in diesen Tagen der Gauwettkampf in der Gruppe „Gesundheit" ausgetragen. 24 junge Menschen werden am Sonntag in dem schönen Heim am Homberg zu frischen Taten starten ... Auch unsere Hausfrauen hatten Prüfungen — oder besser gesagt: Musterungen ab. Sie haben zwar nichts mit militärischer Würde zu tun, aber es geht sehr genau und manchmal nicht rücksichtslos dabei zu: „Sie" will absolut die Gardinen im Wohn- und Schlafzimmer durch die Lauge schaukeln und auf „Neu" frisieren. „Er" rät ab: „Laß sie sitzen, es fällt ja gar nicht auf, denke an die Seife, denke ..." Immerhin konnten wir diese Woche beobachten, wie an mehreren Häuserfassaden die Fenster sich lichteten und nach ein paar Tagen in alter, junger Gardinenfrische gar freundlich lächelten. „Sie" setzt sich eben doch durch!

Thea.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Ihre silberne Hochzeit** feiern heute der Stadt-Oberinspektor Heinrich Wille und Frau Aenne, geb. Röhl, zur Zeit Hesselbach, Sauerland. Die Heimatzeitung gratuliert.

— **Sperrzeit für Tauben.** Nach einer Bekanntmachung des Landrats in Schwelm ist mit Zustimmung des Regierungspräsidenten in Arnsberg die Sperrzeit für Tauben während der diesjährigen Frühjahrsbestellung im Ennepe-Ruhr-Kreise für die Zeit vom 1. April bis zum 15. Mai 1944 festgesetzt worden. Die Taubenhalter sind verpflichtet, ihre Tauben während dieser Zeit so einzusperren, daß ein Ausfliegen auf die bestellten Felder und Gärten nicht möglich ist. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des Feld- und Forstpolizeigesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder entsprechender Haft bestraft. Die Anordnung findet auch auf Brieftauben Anwendung.

— **Bestandene Prüfung.** Vor dem Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer Bochum bestanden ihre Facharbeiterprüfung mit gutem Erfolg die Elektrikerlehrlinge Friedrich Kleffmann, Hattingen, Paul Weller, Welper-Hüttenau, Heinz Hensing, Winz, Bruno Krajewski, Hattingen, Günter Singelmann, Welper-Hüttenau.

— **Ein selten schönes Bild** bäuerlichen Lebens konnte man heute morgen auf der Bochumer Straße beobachten. Ein bestiger Bauer im verwitterten Loden-„Dreß" mit frischem, rotem Gesicht und fröhlichen Augen hielt bedächtig eine schwarzweiße Kuh am Zügel. Sie zog einen kleinen Bauernkarren hinter sich her. Herr Fuhrmann und Kuh schienen mit sich und der Welt durchaus zufrieden zu sein. Schulkinder scharten sich staunend und freudig um das seltene Gefährt an den Ufern der Ruhr — ein schöner Anblick — er hätte einen Maler gereizt!

— **Beim Fällen der Obstbäume** fiel der Bergmann E. von der Blankensteiner Straße so unglücklich von der Leiter, daß er einen Armbruch erlitt.

— **Mit „Frau Holle" ins Märchenland.** In Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gab gestern die Märchenbühne Seib im Hattinger Gemeindehaus mit dem Grimm'schen Märchen „Frau Holle" ein Gastspiel. Schon lange hatten sich die Kinder auf diesen Nachmittag gefreut. Voller Erwartung, unruhig und ungeduldig harrte die große Kinderschar auf den Beginn der Vorstellung, die vor ausverkauftem Hase geboten werden konnte. Das Märchen öffnete Mädeln und Buben das Tor in die Märchenwelt, weckte bei den Erwachsenen die Erinnerung an Kinderland und Kinderglück. „Frau Holle" war so recht etwas für unsere Kleinen, die mit ganzem Herzen dabei waren. Kinder und Erwachsene dankten der Märchenbühne Seib und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und spendeten sehr herzlichen Beifall. Es wäre zu wünschen, daß unseren Kindern öfter Gelegenheit gegeben würde, eine Märchenvorstellung zu besuchen.

— **Aus einem Ski-Lager der Hitler-Jugend** im Allgäu senden die Hitlerjungen Horst Ladda von Hattingen, Kurt Gruda von Niederstüter und Friedh. Ebel von Sprockhövel herzlichste Grüße.

Berühmte Stimmen

Heute abend, um 18.30 Uhr ist im Gemeindehaus das Gastspiel von Hilde Scheppan von der Berliner Staatsoper, Sopran und Otto von Rohr vom Staatstheater in Stuttgart, Baß. Wir freuen uns darüber, daß so berühmte Künstler auch einmal den Weg in die Kleinstadt am Rande des großen Industriegebietes finden, wo sie vor einem kunstverständigen Publikum singen werden. Zum Vortrag gelangen Lieder und Arien von Johannes Brahms, Beethoven, Richard Strauß, Richard Wagner, Puccini und Verdi. Otto von Rohr singt dazu Balladen von Löwe, und beide werden das bekannte Duett aus der Zauberflöte „Bei Männern, welche Liebe fühlen" zum Vortrag bringen. Die Begleitung am Flügel hat Kapellmeister Herbert Haarth.

Welper

— **Auszeichnung nach dem Heldentode.** Dem Unteroffizier Willi Dierks, der am 21. 1. 1944 den Heldentod fand, wurde nachträglich das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

— **Arbeitsjubiläum.** Auf eine 25jährige Arbeitszeit in einem hiesigen größeren Werk kann heute der Former Franz Hessenkämper aus Welper, Friedensstraße 8, zurückblicken. Wir gratulieren.

— **Auszeichnung.** Der Obergefreite Heinrich Steinmetz wurde im Fronteinsatz mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Die Heimatzeitung gratuliert.

Blankenstein

— **Erfolg des WHW-Opferschießens.** Als Endergebnis des WHW-Opferschießens überwies die Kriegerkameradschaft Blankenstein dem Winterhilfswerk den ansehnlichen Betrag von 603,90 RM. Die NSV dankt den Beteiligten auf diesem Wege herzlich für diese schöne WHW-Spende.

Buchholz

— **Dorfgemeinschaft.** Am Sonntag, 19. März, 16 Uhr, findet bei Steffen im Hammerthal ein Dorfgemeinschaftsabend statt. Die gesamte Buchholzer Bevölkerung ist zu dieser Feier eingeladen. Mitwirkende sind: Eine 30 Mann starke Kapelle des Reichsarbeitsdienstes und der Männer-Gesangverein „Deutsche Eiche", Hammerthal. Der Eintritt ist frei.

Sprockhövel

— **Mütterberatung mit Arzt.** Am Montag, 20. März, findet von 9—11 Uhr in der Turnhalle eine Sprechstunde der Mütterberatung statt, und zwar diesmal mit Arzt.

Vormholz

— **Generalversammlung.** Am 19. März, 16 Uhr, im Lokale Oberste-Berghaus Generalversammlung des Schweineversicherungsvereins Herbede-Vormholz. Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Durchholz

— **Ihren 89. Geburtstag** feierte die Witwe Wilhelmine Michaelis, geb. Kecker, im Alten Kirchweg 70. Dem Geburtstagskind, das von seiner Tochter liebevoll betreut wird, gratuliert die Heimatzeitung herzlich.

Niederwenigern

— **Wir gratulieren** heute dem achtzigjährigen Albert Sohlmann im Altersheim Niederwenigern. Von Beruf Friseur, hat er so manchem Bürger „den Bart abgemacht" und war stets zur Hand, wenn jemand „Haare lassen mußte". Auch heute noch betreut er die Insassen des Altersheims aus Gefälligkeit, weil andere Kräfte vor dem Feinde stehen. Den Gratulanten von nah und fern schließt sich die Heimatzeitung gern an.

Hattinger Filmschau

Central-Theater Hattingen

„Großstadtmelodie"

Daß das Vorkriegstempo in Berlin, noch dazu in der Presse, ein gewaltiges und atemberaubendes war, ist jedem bekannt. Das sollte auch ein junges Mädchen aus dem schönen Wasserburg am Inn im tiefsten Bayern erfahren, das sich auf Grund eines allerdings großen Erfolges einbildete, in Berlin als Pressephotographin ihr Glück machen zu können. Sie erlebt trotz ihres anerkannt großen Könnens eine Enttäuschung nach der anderen, bis es ihr mit der uneigennützig angebotenen Hilfe eines Berufskameraden gelingt, doch noch festen Fuß zu fassen. Und dann kommt das ersehnte Berufsglück und mit ihm — allerdings wieder nach einigen bitteren Erfahrungen — das große Glück des Lebens. Hilde Krahl verkörpert diese Pressephotographin mit dem eigenartigen und eigenwilligen Reiz ihrer starken Persönlichkeit. Sie hat in Werner Hinz, einen gewaltigen Pressemann, einen gleichgestimmten Partner. Der gute Kollege wird in burschikoser Form von Karl John dargestellt. Außerdem wirken noch eine ganze Reihe hervorragender Künstler mit. Trotz seines auf Tempo und Hast aufgebauten Grundthemas gewinnt der Film durch seine überlegene Verkörperung des Berliners und seiner Art zu leben und zu reden einen großen Erfolg.

Hans Hollender.

Geigenmusik im Trommelfeuer / Von Kurt Küberzig

Wenig hundert Meter vor der Stadt gingen wir in Stellung. Als wir zur Erkundung vortasteten, streuten die Batterien der Sowjets das Gelände ab. Die Erde bebte, die Luft schmeckte nach Tod und Verwesung. Stukas griffen an. Das Geheul, mit dem sie stürzten, glich einem Wirbel des Todes.

Abends verstummte das Artilleriefeuer für einige Stunden. An einem solchen Abend geschah es, daß von irgendwoher das Spiel einer Geige zu uns herüberwehte. Es klang zaghaft, als zitterten die Hände dessen, der da zu musizieren wagte. Wir spürten, daß der Arm, der dort den Bogen führte, nicht mehr imstande sein würde, uns zu gefährden. Auch als sich das Spielen am nächsten Abend wiederholte, lauschten wir gebannt; nicht, weil das oft merkwürdig abgerissene Spiel uns beglückte, sondern weil es uns nahe ging, wie hier ein todgeweihtes Herz im Reich der Töne Trost zu finden suchte.

Wenige Stunden später stellten die Sowjets das Feuer ein. Erschöpft, die Haare verklebt, die Gesichter von Staub bedeckt, krochen die Infanteristen aus ihren Gräben. Während sie sich umschauten, geschah das Unfaßbare, daß auch den Gräben vor ihnen Menschen entstiegen. Mit erhobenen Händen kamen sie auf die deutschen Stellungen zu: unter ihnen eine Greisin, Urlaute stammelnd und wie von Krämpfen geschüttelt, und eine junge Frau, die nach ihrem toten Säugling schrie. Als letzter folgte ein etwa fünfzigjähriger Mann mit einem klaren Gesicht, in dem die Augen wie erloschen schienen. Es war in aller Verkommenheit etwas Besonderes an ihm. Da er außer einem Bündel Wäsche auch einen Geigenkasten unter dem Arm trug, lag die Vermutung nahe, er sei der abendliche Spieler gewesen.

Seine Aussagen ergaben das Bild eines vielfach verschlungenen Schicksals. Eugen Schübner war im Jahre 1896 als Kind deutscher Eltern in Riga geboren, hatte in Heidelberg und Jena Medizin studiert und an einem städtischen Krankenhaus in Bremen als Assistenzarzt gearbeitet. Abenteuerlust hatte ihn veranlaßt, im Frühjahr 1927 einer Einladung nach der Sowjetunion zu folgen und sich im Anschluß daran in Leningrad als Arzt für innere Krankheiten niederzulassen. Die geringe Förderung, welche die Sowjets damals der ärztlichen Wissenschaft zuteil werden ließen, beeinträchtigte seine Arbeitsfreude. Die Erlaubnis zur Eröffnung einer eigenen Klinik wurde ihm verweigert. Als Schübner darum bat, nach Deutschland zurückkehren zu dürfen, erhielt er keinen Paß, sondern eine Beorderung nach Krasnodar. Dort wurde sein Privatleben streng überwacht. Schübners Hoffnung, auf irgendeine Art solcher Vergewaltigung zu entrinnen, erfüllte sich mit dem Vormarsch der deutschen Truppen. Es gelang ihm zu entkommen. Nach drei Wochen hatte er die Nähe des Gefechtsfeldes aufgespürt. Zwischen Sümpfen und niedergebrannten Dörfern suchte er Unterkunft, bis er mit einigen Bewohnern der von uns angegriffenen Stadt in die Panzergräben floh.

Ein Zufall ließ mich kurze Zeit danach wieder an Eugen Schübner denken. Ein Kamerad von mir, Wachtmeister K..., wurde dienstlich nach Riga befohlen. Er wohnte dort bei der Witwe eines Kaufmanns, bei der er schon im Juli 1941 untergekommen war und die ihn wie einen Sohn aufgenommen und betreut hatte.

Die Frau schien in diesen Tagen von einer geheimen Unruhe erfüllt. Sie hatte bereits früher davon erzählt, daß ihr einziger Sohn als Arzt in der Sowjetunion tätig sei. Nach seiner Uebersiedlung habe er in den ersten Jahren zufrieden berichtet. Es sei ihm möglich gewesen, sich eine gute Praxis zu schaffen. Sein Können erschöpfe sich aber nicht in seinem Beruf. Die Mutter bekannte voll Stolz, daß die private Leidenschaft ihres Sohnes ganz der Musik gelte. Leider habe sie nach seiner Berufung nach dem Süden nur wenige Briefe empfangen. Sie bange sich daher seit Jahren sehr um ihn, denn sie wisse, daß er im Grunde seines Herzens sein Deutschtum bewahrt habe, und sie kenne die Sowjets gut genug, um das schlimmste daraus zu folgern. Nun sei ihr vor wenigen Tagen die Nachricht einer deutschen Dienststelle zugegangen, daß sich ihr Sohn in Sicherheit befinde und in Kürze zu ihr zurückkehren werde.

Eines Abends — Frau Schübner war einkaufen gegangen — wurde an ihrem Hause geläutet. Der Wachtmeister öffnete und fand sich einem verwirrten Menschen in zerschlissener Kleidung gegenüber, der nach seiner Mutter, der Frau Schübner, fragte. Kamerad K. öffnete die Tür weit. Er sah, daß der Fremde nichts trug als ein Bündel Wäsche und einen alten Geigenkasten. So also kehrt ein deutscher Arzt aus dem Lande der Sowjets zurück, dachte er, so arm und verkommen, mit ergrautem Haar und einer erloschenen Sehnsucht im Herzen! Er bemerkte, wie Schübner sich mühsam zurechtzufinden suchte, hilflos lächelte, und er zweifelte, daß solchem Leben, das körperlich wie verfallen schien, noch eine Erfüllung gewährt sein könne. Als die Mutter kam, ging der Wachtmeister ihr entgegen, um sie auf die Rückkehr des Sohnes vorzubereiten. Die alte Frau schwankte, und er mußte sie stützen, so sehr erschütterte die lang ersehnte Nachricht ihr Herz. Dann führte er sie vorsichtigen Schrittes zu ihrem Sohn.

In dieser Nacht hörte Kamerad K. aus einem der benachbarten Zimmer das Spiel einer Geige. Es begann zaghaft, so, als wollte sich der Spieler vergewissern, daß er das Instrument beherrsche, dann aber setzte es klarer, klangvoller ein, und nur der Musikerfahrene hätte erkennen können, daß die Bogenführung oft etwas unsicher war. Obwohl K. sich nur wenig um künstlerische Dinge bemüht hatte, sprach ihn diese Musik unmittelbar an wie der Ausdruck einer sich befreienden Seele. Es war, als lege Schübner — denn nur er konnte es sein, der spielte — sein ganzes Erleben in den Klang seiner Geige. Töne ballten sich wie wogende Flut. Vergehen und Sehnsucht, Kraft und Verzagtheit durchdrangen einander, brachen mit schneidendem Schmerz, mit erschütternder Klage aus dem nächtlichen Spiel.

Einige Wochen später traf ich noch einmal mit Schübner zusammen. In den Kämpfen um Maikop wurde ich verwundet und in ein Lazarett nach Kiew übergeführt. Dort hörte ich eines Abends aus den unteren Räumen das Spiel einer Geige. Es klang klar, gekonnt, von einer stillen Gläubigkeit des Herzens erfüllt, glich in keiner Weise dem zaghaften, abgerissenen Spiel, das aus dem Graben des Niemandslandes zu uns herübergedrungen war, und doch mußte ich sofort an Eugen Schübner denken. Irgendwie schien mir die Art des Musizierens vertraut; mochte der immer noch etwas zögernde Ansatz des Bogens, die feine, fast zärtlich-scheue Führung der Melodie die Ursache sein: ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, es spiele der gleiche Mensch wie vor Wochen im Panzergraben zur Nacht. Ich fragte die Schwester. Sie antwortete mir, es sei dem Hause ein älterer Arzthelfer zugewiesen worden, ein Arzt deutscher Herkunft der in der Sowjetunion praktiziert habe, entflohen sei und auf seine ausdrückliche Bitte in einem deutschen Lazarett Dienst tun dürfe.

Ich bat darum, den Arzt sprechen zu dürfen. Als er kam, hätte ich Eugen Schübner kaum erkannt, so verändert sah er aus. Sein Gang war aufrecht, seine Gestalt gestrafft. Die Härte seines Schicksals hatte seine Züge geprägt, aber sein Antlitz war von hellen, bewegten Augen belebt. Ich erinnerte ihn an unsere erste Begegnung. Er streckte mir seine Hand entgegen. „Ich werde den Tag meiner Rettung nie vergessen. Ihr deutschen Soldaten seid prächtige Menschen. Im Umgang mit euch habe ich es gelernt, das Leben wieder zu achten. Ich möchte immer für euch arbeiten dürfen nur ist es so wenig, was ich nach meinen verlorenen Jahren noch leisten kann."

Die Reise im Planwagen / Von Walter Persich

Solcher Geschichten mögen sich viele zugetragen haben in jenen Tagen, die der großen Selbstbesinnung des deutschen Volkes vorausgingen, damals, als sich um Schill die Freischaren sammelten. Diese aber ist uns überliefert worden, und in ihr liegt ein Kern von zarter und liebreizender Tragik, so mag sie erzählt werden.

Auf der großen Landstraße, die nach Magdeburg hinüberführte, rollte ein schwerfälliger Planwagen dahin. Auffällig war daran, daß vier starke Pferde das Gefährt zogen, weshalb es auch mit einiger Schnelligkeit vorankam, und eben das mußte den Kapitän Daniel von Holthausen, einen jungen Offizier eines einstmals braunschweigischen Füsilierregiments, veranlassen, die Landstraßenwache unter Gewehr zu rufen und das Zeichen zum Anhalten zu geben.

Er hatte angenommen, im Inneren des Wagens ein Dutzend Flüchtlinge aus dem Kriegsgebiet zu finden. Tatsächlich aber befand sich nur der Kutscher auf dem Bock, und unter dem Rund der Plane sah man zunächst einige Ballen Tuch aufgeschichtet. Als der Kapitän selbst hineinsteigen wollte, lugte durch einen Schlitz der Leinwand ein entzückendes Köpfchen mit einem Federbarett hervor.

„Was soll das, Kapitän?" fragte das Persönchen unwillig. „Können friedliche Menschen nicht ungehindert ihre Straße ziehen?"

Der Offizier hob die Hand an die Kappe. „Pardon, Demoiselle — ich habe Ordre, jegliches Passieren der Straße zu überwachen. Und zu meinem Bedauern werde ich Sie unter Bedeckung nach Stendal zur Konterbandekommssion geleiten müssen, denn Sie haben da Tuche geladen, und deren Beförderung ist nur mit französischem Amtssiegel zulässig."

„Sie weigern also einem Flüchtling das Recht, sein letztes Hab und Gut in Sicherheit zu bringen?"

„Nicht ich, Demoiselle, sondern das Kriegsgesetz befiehlt es. Ich muß Sie obendrein ersuchen, sich über Ihre Persönlichkeit auszuweisen, und ferner muß ich den gesamten Inhalt des Wagens überprüfen lassen."

„Nun, Kapitän von Holthausen, das nenne ich wahrhaft ritterlich!"

Der Offizier erschrak. Er wurde beim Namen genannt, viele Meilen von seiner Heimat entfernt? Abermals suchte er in seinen Erinnerungen und grübelte, warum wohl dieses Gesichtchen ihn gleich so eigentümlich gefangengenommen hatte — und endlich kam er darauf: Osnabrück — sein Quartier bei dem reichen Tuchhändler Nathusius; und das Fräulein Philine, damals noch in langen Zöpfen und halb flügge, war inzwischen zur Dame herangereift. Ja, der Krieg dauerte an, und die Jahre gingen ins Land.

„Von Ihren Franzmännern da kommt mir jedenfalls keiner in den Wagen, oder nur über meine Leiche!" schmollte das Frauenzimmer weiter und tat gar energisch, obgleich doch ein zupackender Griff eines Füsiliers es umgeworfen hätte. „Sie müssen sich schon selbst bemühen, wenn Sie denn gar so neugierig sind!"

Etwas im Ton des jungen Mädchens war bezwingend. Holthausen stieg tatsächlich vom Pferd und kletterte in den Planwagen hinein. Hinter den Ballen fand er einige schwere Kisten aufgestellt und erfuhr, darin befände sich mancherlei Familienbesitz. Als er eine anhob, klirrte es darin von Metall, aber nicht von Gold, sondern wie Stahl und Büchsenläufe!

Ehe der Kapitän eine Frage stellen konnte, prallte ihm selbst eine geflüsterte Frage entgegen, vor der er zusammenzuckte.

„Und Sie, ein braunschweigischer Offizier, tragen noch immer die blauweiße Kokarde?" Verächtlich klang das. „Ueberall sammeln sich die Männer ..."

„Pst, Demoiselle! Ich müßte Sie verhaften. Ich habe einen Eid geleistet —"

„Einen erzwungenen!"

Er schüttelte den Kopf, senkte den Blick. „Viele meiner Kameraden wurden gezwungen. Ich folgte Napoleons Fahnen, weil ich Soldat bin und Soldat bleiben wollte und es keine andere Wahl gab. Wenn Sie das erzwungen nennen, nun gut. Trotzdem, mein Gewissen —"

„Auch Ihr Gewissen, Kapitän, muß die Freiheit ersehnen. Und deshalb werden Sie mit Ihren Soldaten den Wagen bis kurz vor Magdeburg geleiten. Dort erwartet uns ein Kurier." Fräulein Nathusius blickte ihm fest ins Auge: „Er führt uns zur Schillschen Feldzeugmeisterei. Sie werden mit offenen Armen empfangen werden."

Der Kapitän ließ die Kisten nicht öffnen.

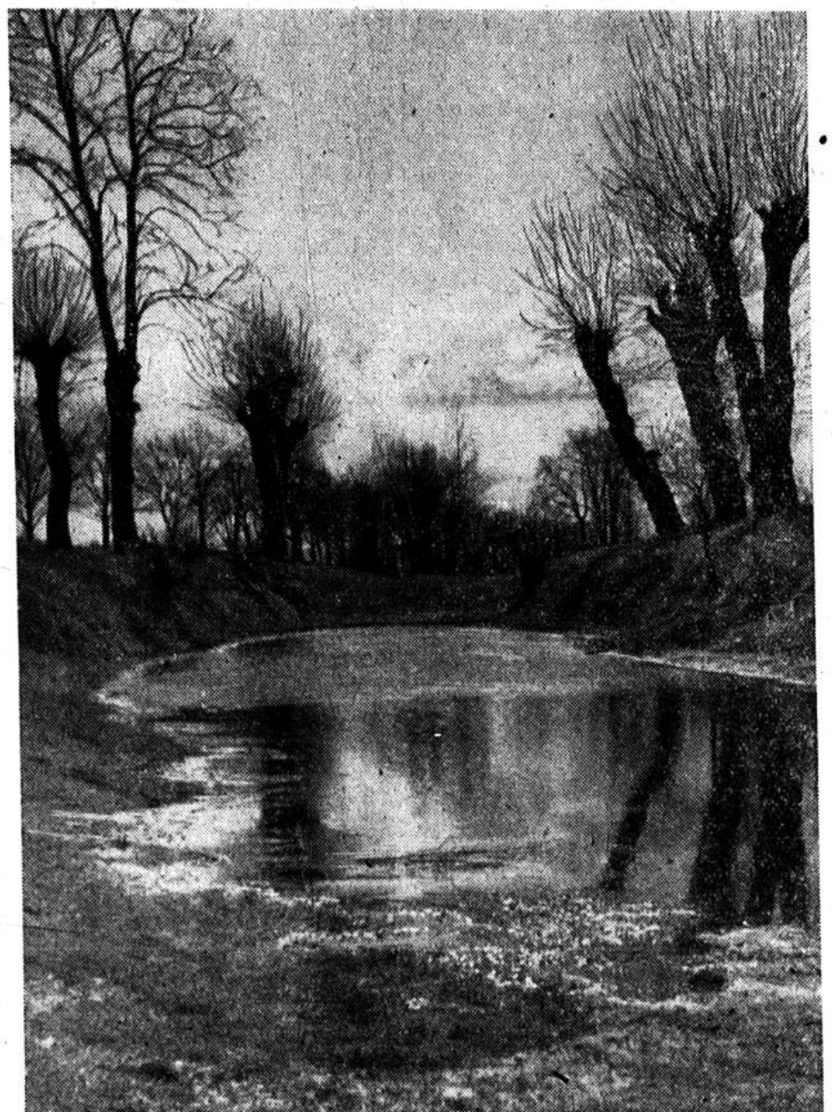
„Harten!" sagte er mit belegter Stimme. „Er ist Korporal. Auf welche Leute kann Er sich am ehesten verlassen?"

Der Angesprochene nannte fünf, sechs Namen — deutsche Namen. Jedesmal nickte der Kapitän.

„Vortreten! Korporal, Er und die Männer hier begleiten den Wagen. Er ist mir mit seinem Kopf verantwortlich, daß die Dame mit ihrem Gepäck das Ziel ungehindert erreicht. Verstanden? Weggetreten!"

So kam es, daß Philine Nathusius mit einer Wagenladung Feuerwaffen und Uniformtuch ungehindert die französischen Postenketten passieren und bis in das Sammellager der Schillschen Freischaren gelangen, ja, obendrein noch sechs tapfere Soldaten dem neuen Korps zuführen konnte

Nach einem der ersten Scharmützel, das die Schillsche Schar den Franzmännern lieferte, fand man unter den Gefallenen den Kapitän von Holthausen. In seinem Rock entdeckte man einen Brief mit der Aufschrift: „Der Demoiselle Philine Nathusius", und als Philine die wenigen Zeilen las, umflorten sich ihre Augen. Sie sah das Bild des Kapitäns vor sich, wie er, hoch zu Roß, die Hand an das Käppi legte und ihr mit einem Blick seiner Augen gestand, was jetzt, nach seinem Tode, seine Worte verrieten: „Ich habe Sie ebenso geliebt, wie ich Sie bewunderte, Demoiselle, und wenn ich fallen sollte — und nur dann werden Sie mein Bekenntnis empfangen —, falle ich im gleichen Glauben, dem Sie leben!"



Vorfrühling (Kuntze-Schröder, Zander-M.)

Reizend war Veronika / Von Helmut Grömmer

Peter, der lange Peter, der immer so tut, als hinge der Himmel voller Geigen, sang gerade das Lied vom träumenden Landser. Er sang es mit Inbrunst und falschen Tönen, so daß man beim besten Willen nicht dabei träumen konnte. Er sang es mit Schmalz und Fanfaren, holpriger noch als die Wege Rußlands sind, — als plötzlich — ha! — einen Daumensprung links von der Fahrtrichtung ein weibliches Wesen auftauchte.

Weibliche Wesen gibt es seit Evas Zeiten überall auf diesem Planeten. Junge und alte, zugeknöpfte und aufgeschlossene, solche mit und ohne Reiz und Herz. Dieses aber, dieses noch dazu in Rußland, wo Reize jeglicher Art so selten sind wie daheim ein Zitronenlikör — dieses war ein Sonderfall. Dem Peter blieb der träumende Landser im Halse stecken, der Funker Hans machte Augen so groß wie Spiegeleier, und dem kleinen Peppke rutschte der Unterkiefer so weit ab, daß Peter warnen mußte: „Mach den Mund zu, dein Gehirn fällt raus!"

So rasch sind die drei noch nie um die Kurve gekommen! So elegant sind sie noch nie gefahren, so schnell sind die Köpfe noch nie aus der Ritterburg aufgetaucht.

Potzteufel auch, war das ein Mädel! Obendrauf ein Kopftuch, unten drunter ein Gesicht wie ein Engelchen und eine Figur zum Auf-die-Kommode-Stellen!

„Sdraßwujtje!" grüßte Peter.

„Dobruj!" staunte Hans.

„Karaschoa!" flötete Peppke.

Das war aber auch so ungefähr alles, was sie zur Völkerverständigung hätten beitragen können. Ihr Staunen steigerte sich indessen, als die Fee lächelte und zart in die russische Luft flötete: „Mit mir müßt ihr schon deutsch reden — ich bin eben erst angekommen!"

„Hä?" entfuhr es aus drei Kehlen, und drei Hirne schlugen Salto.

„Wir spielen doch heute abend hier. Ich bin von der Frontbühne. Könnt ihr mir nicht sagen, wo der Ortskommandant wohnt?"

Oh, sie konnten es. Drei Mann sprachen durcheinander, fuchtelten durch die Gegend, rückten dabei das Krätzchen gerade und lächelten wie Anno dazumal.

Peter, der lange Peter, sprang dann ab, drückte dem verdutzten jungen Mädchen die Hand und dem Funker Hans den kleinen Koffer unter den Arm. Dann hob er sie hinauf auf den Panzer und nahm sie mit bis zum Ortskommandanten. Peppke kam sich vor wie ein Hochzeitskutscher.

Soviel Wasser wie an jenem Tag, und das zur Körperpflege, ist noch nie geschleppt worden. „Ich bin heute ja so verliebt!", sang Peter und zog im langsamen Walzerrhythmus den Eimer aus dem Brunnen. „Schenk mir dein Lächeln, Maria ..." jauchzte Peppke. Erst als sie sich um den Rasierpinsel stritten, kam es zu Mißtönen. Peter zog sich ein frisches Hemd an, Hans ließ den bunten Schal keß aus dem Kragen lugen. Peppke warf sich in die Brust und wurde einen Zentimeter größer.

In der langen Scheune waren die Pferde der 6. Kompanie auf engem Raum zusammengedrängt und wunderten sich darüber, daß die Stallwache so unaufmerksam war. Niemand anders als die Pferde hätten das übelnehmen können, denn auf der anderen Seite, wo eine kleine Bühne zusammengezimmert war, stieg nun die Gala- und Hauptvorstellung der kleinen Künstlerschar, die in der Tiefe Rußlands ein paar leckere Bissen vom großen Kuchen deutschen Frohsinns verschenkte. Bellano hieß der Zauberkünstler, aber er war aus Kötzschenbroda. Alle, die ihn sahen, machten Augen, größer als die Knoeln, die er — hastenichtgesehen — verschwinden ließ. Alfreda, so hieß die Sängerin, schmetterte Töne in den Raum, die selbst der Stute Olga ein begeistertes Wiehern entlockten. „Komm in die Gondula" sang sie, und — Hand aufs Herz — jeder wäre gern gekommen. Und dann — Schmunzeln auf der ganzen Linie — und dann kam Veronika!

Peter winkte ihr heftig zu, Hans und Peppke winkten nach. Sie erkannte die drei und lächelte wieder dieses seenhafte Lächeln, das sie noch schöner und die anderen noch verwirrter machte. Dann tanzte sie. Ach was: sie schwebte, sie machte durch den Rhythmus ihrer Glieder die Harmonika und die Geige, die ja beide nichts dazu konnten, zur Sphärenmusik.

Peter reckte noch den Hals, und Peppke mußte sich von seinem Hintermann immer wieder auf die Holzbank drücken lassen. Nein, sowas Schönes auch!

Es gab einen Beifall, der den Fortbestand der festgefügten Scheune in Frage stellte. Veronika verneigte sich, tanzte nochmal, lächelte wieder — und verschwand dann, vom Beifall getragen, hinter der Bretterwand. Es war eine Vorstellung, glaubt es, von der noch Kinder und Kindeskinder erzählen werden. Weil es die erste war nach einem halben Jahr Feldzug durch Staub und Matsch.

Vier Uhr, das hatte Peter herausgekriegt, sollten die Künstler zurückfahren. Drei Uhr war die Vorstellung zu Ende. Eine Stunde ist genug Zeit für den Weg in die Glückseligkeit.

Peter wartete auf Veronika. Hans und Peppke standen abseits. Sie kam. Sie hatte wieder das bunte Tuch um, daraus eine freche Locke winkte.

„Ich bringe Sie zum Wagen!" meinte Peter, denn das lange Fragen hatte er sich schon abgewöhnt.

„Und Ihre beiden Freunde?" Veronika hatte sie schon entdeckt.

„Wir kommen mit!" freuten sich Hans und Peppke.

Das Mädchen mußte ein Dutzend Komplimente einstecken. Ein bißchen verlegen waren alle drei und suchten nach Worten. Aber Veronika überbrückte alles mit einem Satz und einem Blick. Soviel wurde wohl nie gelacht auf dem Weg von der Scheune bis ins Dorf.

„Ich leiste Ihnen Gesellschaft, bis der Wagen fährt," sagte Peter.

„Und Ihre beiden Freunde?"

„Wir leisten mit!" lachten Hans und Peppke.

Und dann standen sie auf dem Platz, auf dem sie sonst zur Befehlsausgabe antraten. Trotz der Pfützen und Dreckfurchen, trotz der schmucklosen Hütten und Ställe sah er nun ganz freundlich aus. — Ach, der Wagen kam viel zu früh.

„Ich schreibe Ihnen einmal," sagte Peter geheimnisvoll.

„Und ihr beiden?" fragte Veronika.

„Wir natürlich auch!", antworteten Hans und Peppke und strahlten über sämtliche Gesichter, als Veronika noch aus dem Wagen rief: Ihr wart alle drei so nett zu mir. — Vielleicht sehen wir uns einmal wieder? "

Eine Wolke Benzindampf, eine Woge Dreck, ein Winken, eine Kußhand — fort war sie.

„Wenn eine Frau vielleicht sagt ...", überlegte Peter.

„... meint sie ja!" ergänzte Hans.

„Oder doch nur — vielleicht?" zweifelte aber Peppke.

Wie dem auch sei, und was auch werde: Reizend war Veronika!

Ein Meister der deutschen Ballade

Zum 70. Geburtstag Börries von Münchhausens am 20. März

Die Ballade ist unzweifelhaft die volkstümlichste aller Dichtungsformen: das erzählende, dramatisch geballte und lyrisch durchblutete Gedicht. Die Ballade schildert Begebenheiten realer und märchenhafter Art, humorerfüllter und sputhafter Natur, oft alles zusammenklingen lassend in volksliedartiger Mischung. Sie ist überhaupt die Dichtungsform, die dem Volkslied am nächsten verwandt ist und wahrscheinlich auf uralte Volksdichtungen zurückgeht, deren letzte Abart die öffentlich vorgetragenen großen „Moritaten" waren. Von der Moritat und dem Bänkelgesang rückschließend darf sogar angenommen werden, daß die Ur-Volksballade die früheste Form der Verbreitung von Zeitereignissen (Heldentaten, tragischen Schicksalen, Unglücksfällen usw.) war, also eine Funktion ausübte, die später, nach der Erfindung der Buchdruckerkunst, die sogenannten Messe-Flugblätter und -Kalender in Prosa und Reimereien übernahmen.

Von alten Volksballaden ist in der deutschen Dichtung nicht viel erhalten, umso reicher ist der Balladenschatz in der deutschen Kunstdichtung von Gottfried August Bürger bis zu Börries Freiherr von Münchhausen. Zwischen Bürger und Münchhausen bestehen merkwürdige äußerliche Verbindungen über die innere Verwandtschaft der Balladen-Meisterschaft hinaus: 1774 erschien die „Leonore", 1874, genau hundert Jahre später also, wurde Freiherr von Münchhausen geboren; außerdem machte Bürger aus den herrlichen Lügengeschichten des berühmten Barons von Münchhausen, eines direkten Vorfahren unseres Balladendichters, im Jahre 1786 das berühmte Volksbuch, das heute noch das Entzücken der Jugend ist und dessen schönste Perlen unlängst im Film zu sehen waren.

Börries Freiherr von Münchhausen, geboren am 20. März 1874 in Hildesheim, auf dem alten Familiengut Windischleuba lebend und immer noch kräftig wirkend, hat sich als Balladendichter eine Volkstümlichkeit errungen, die sich sogar in Zahlen ausdrücken läßt: seine Gedichtbücher „Balladen" und „Ritterliche Lie-



(Bild: Scherl.)

der" sind bis zum heutigen Tage in über 600 000 Exemplaren verkauft worden — ein Erfolg, den kaum ein zweiter deutscher Versdichter zu Lebzeiten erringen konnte. Die besten seiner Balladen wurden mehr als 500mal vertont. Diese Tatsachen sind ein Beweis dafür, wie sehr die Ballade in ihrer besonderen Art dem Volksempfinden entgegenkommt und welches große Verdienst Freiherr von Münchhausen sich damit erworben hat, daß er an die große Tradition der Balladendichtungen Goethes (Erlkönig), Schillers (Kampf mit dem Drachen) und Uhlands (Schwäbische Kunde) anzuknüpfen vermochte.

Die inneren Werte, die der Dichter mit seinen Balladen dem deutschen Volk geschenkt hat, entsprechen dem äußeren Erfolg, mögen auch manche Literaturpäpstlein vergangener Zeiten, — offensichtlich neiderfüllt, — hämische Urteile über das Werk Münchhausens gefällt haben. Daß der Balladendichter jeden impressionistischen Gefühlsüberschwang im Interesse der dramatischen Klarheit der Handlung vermeiden muß und infolgedessen bis zu einem gewissen Grad „altmodisch" bleibt, liegt in der epischen Natur der Ballade begründet. Diese wird nur dann eine Brücke zwischen Kunst und Volksempfinden bleiben, wenn sie sich an die Einfachheit und Klarheit von Volkslied und Erzählung hält und von den alten bewährten Regeln der knappen, gedrängten Form der Schilderung und der Zwiesprache nicht abgeht. Diese Voraussetzungen in jeder Hinsicht richtig erkannt und seine Balladen darüber hinaus mit dem Charakter einer hochstrebenden und ritterlichen Persönlichkeit erfüllt zu haben, macht die Bedeutung des Freiherrn Börries von Münchhausen in der modernen deutschen Literatur aus.

Eine Riesengemeinde von treuen Lesern wird des Dichters an seinem 70. Geburtstag gedenken und mancher, — in der Heimat und an der Front — wird aus diesem Anlaß wieder einmal mit reinem Vergnügen oder gerne ertragener Erschütterung etwa „Das Lied des Obristen", „Die Glocke von Hadamar", „Die Landgrafenballade" oder den „Todspieler" genießen. Nicht zuletzt auch wird das heutige Deutschland sich des nationalbewußten Kämpfers Münchhausen erinnern, der schon immer ohne jede Rücksicht auf die früher allgewaltige jüdische Literaturkritik, den völkischen Ursprung und die völkische Sendung der Dichtkunst in zahlreichen Aufsätzen kulturpolitischen Inhaltes herausgestellt hat. Georg Dümas

Rümänische Sprichwörter

Mitgeteilt von Hans B. Wagenseil

Die Zunge zerschneidet mehr als das Schwert.

*

Was die Stunde bringt, bringt dir nicht das Jahr.

*

Mit Geduld kommst du übers Meer, mit Bosheit nicht über den Bach.

*

Wo kein Kopf ist, wehe den Füßen!

Bomben auf Florenz

Von Kriegsberichterstatter Heinz Richter

(PK) Florenz afirenze la bella, wie die Italiener sagen. Diese Stadt ist wie ein Heiligtum. Sie ist erfüllt vom Geiste Dantes, Boccaccios und Petrarcas. Hier schuf Giotto seine unsterblichen Werke, und die drei Großen der italienischen Kunst Leonardo da Vinci, Michelangelo Ponarotti und Raphael lebten und werkten lange Jahre in den Mauern dieser Stadt. Das Geschlecht der Medici entfaltete hier seine Macht und förderte Kunst und Wissenschaft in einem Maße wie es wohl kaum seinesgleichen hat.

Das sind nur einige Namen der Männer, die den Glanz und Ruhm dieser Stadt begründeten. Viele Hunderte ließen sich noch nennen. Was sie hinterließen, diese Stadt, ist das einzigartige Zeugnis europäischer Kultur des Mittelalters.

Wenn wir in den vergangenen Jahren, aus dem Süden kommend, auf Urlaub fuhren und an Florenz vorbeikamen, dann sahen wir in der Ferne die Türme und Kuppeln der weltberühmten Stadt. Wir hätten wohl gern einen Tag unserer Urlaubszeit geopfert, wenn wir sie hätten besuchen dürfen; aber schon damals war es deutschen Soldaten verboten, Florenz ohne besondere Genehmigung zu betreten. Die Stadt wurde von der deutschen Führung bewußt in keiner Weise militärisch belegt, um alles zu vermeiden, was die unersetzlichen Kulturwerte gefährden konnte.

Wir haben den Sonderauftrag, die wichtigsten Bauten von Florenz in ihrem heutigen Zustand im Bild festzuhalten. Sofort erhalten wir einen gedruckten Zettel, der besagt, daß Florenz eine zivile Stadt und ihr Betreten verboten sei. Wir erhalten einen Sonderausweis und machen einen ersten Bummel durch die Stadt um Po, Santa Maria del Fiore mit der prächtigen farbigen Marmorfassade und der kühn gespannten Kuppel Brunelleschis. Der Glockenturm ist einer der schönsten, die Italien aufzuweisen hat, ein Meisterwerk Giottos. Dicht daneben der eigenartige Bau des achteckigen Baptisteriums. Die berühmten Bronzetüren sind zwar hinter hohen Eisenwänden verborgen; aber der Innenraum mit der schönen Kuppel läßt uns auch heute wieder still werden.

In den Straßen grüßt das geschäftige Leben der alten Handelsstadt. Wir lassen uns vom Strom mitnehmen bis zur Piazza della Signoria. Wie eine Trutzburg, majestätisch und voller Kraft, beherrscht dort neben der Loggia del Lanzi der Palazzo Vecchio das Bild. Ueber seinem zwingburgartigen Wehrgang steilt der schlanke Turm auf. Der Herkules und eine Kopie von Michelangelos David stehen dort noch immer als Torwächter. Sollen wir hineingehen, die prachtvoll ausgestatteten Säle bewundern? Dazu bleibt später noch Zeit. Heute nur einmal einen Ueberblick verschaffen, den Geist dieser Stadt verkörpern. An den Uffizien vorbei zum Ponte Vecchio. Wie Schwalbennester kleben dort die Läden der Juweliere an den Brückenbögen. Zurück in das Stadtinnere. Breit und mächtig dehnt sich der Palazzo Strozzi und schiebt sein Dach hoch oben über den wuchtigen Mauern noch ein gutes Stück vor.

Wir sind gerade auf dem Weg nach San Lorenzo und dem Palazzo Medici, als plötzlich die Sirenen aufheulen. Es nimmt niemand so recht Notiz davon. Die Läden werden zwar geschlossen; aber sonst geht alles seinen gewohnten Gang. Diese Stadt ist unantastbar. Niemand wird wagen, hierher Bomben zu werfen. Denn es sind ja nicht nur die weltberühmten Bauten, die Florenz ausmachen. Diese Stadt als Ganzes ist ein Kunstwerk. Gleichgültig, wo hier die Faust des Krieges zuschlagen würde, sie müßte Unersetzliches vernichten.

Da ist die Luft erfüllt von dem Dröhnen der viermotorigen Bomber. In mehreren Wellen schieben sie sich heran. Es schießt keine Flak; denn die Stadt ist nicht geschützt. Ihr Ruhm, ihre Schönheit ist ihr Schutz. Plötzlich rauscht es nieder. Es ist, als ob ganz Florenz den Atem anhielte. In wenigen Minuten ist das schändliche Werk vollendet. Staubwolken lagern über der Stadt. Türme ragen anklagend zum Himmel. Die Vernichtungswut der jüdisch-bolschewistischen Allianz gegen alles Schöne und Erhabene ist planmäßig. Das Verbrechen von Monte Cassino wurde fortgesetzt mit der Bombardierung Roms. Nun wiederholt sich das gleiche in Florenz.

Welche militärischen Ziele birgt diese Stadt? Der Bahnhof ist ein Kopfbahnhof; also unsinnig, ihn zu bewerfen, denn damit kann man keine Linie unterbrechen. Aber was fragen sie noch nach militärischen Zielen!

Sie finden Gefallen am Zerstören und fragen nicht mehr, ob es einen Sinn hat. Was wissen sie von dem heiligen Schauer, der uns erfaßt, wenn wir vor dem Werk eines begnadeten Künstlers stehen! Ihre Vernichtung ist ohne Grenzen; sie kennen kein Maß mehr.

Ein Motorschiff mit verstellbaren Schrauben

Eine Schiffswerft in Göteborg hat kürzlich ein Fracht- und Passagierschiff, das Motorschiff „Suecia" fertiggestellt, das mit hydraulisch verstellbaren Propellern ausgerüstet ist. Das Manövrieren erfolgt durch den Kapitän von der Kommandobrücke aus; durch eine besondere Kontrolle reguliert er von dort aus die Steigung der Schraubenflügel. Durch Aenderung der Steigung kann er die Schnelligkeit des Schiffes erhöhen oder vermindern oder es auch rückwärts laufen lassen. Besonders bei der Ein- und Ausfahrt in Häfen, bei der Fahrt durch Kanäle usw., wo eine sorgsame Kontrolle der Bewegungen des Schiffes notwendig ist, sollen die Vorzüge von Schiffsschrauben dieses Typs sich zeigen. Ein weiterer wichtiger Vorteil wird darin gesehen werden können, daß die Propellerflügel durch neue ersetzt werden können, ohne daß die Schraubennabe abmontiert werden muß. Ferner kann durch Anpassung der Steigung der Flügel immer die volle Leistung des Motors ausgenutzt werden. Die Propeller der „Suecia" sind von zwei einfach wirkenden Zweitakt-Dieselmotoren von je sechs Zylindern getrieben, die zusammen 8800 Pferdekräfte entwickeln.

Wir verdunkeln heute:
Von 18.38 Uhr bis 6.35 Uhr

Vier weitere Verbrechen Petiots

Verhör seiner Frau — Sein Bruder mindestens Mitwisser

Paris, 18. März. In der Mordsache Petiot wurde die Frau des flüchtigen Arztes verhört, die sankt ihrem stark belasteten Schwager Maurice Petiot in der Provinz verhaftet wurde und nach Paris übergeführt worden ist. Die Vernehmung fand in der Wohnung des Arztes in der Rue Caumartin statt. Nach den Darstellungen der Frau des Massenmörders habe ihr Mann das Haus in der Rue Lesueur vor zweieinhalb Jahren erworben, ohne ihr vorher davon Mitteilung zu machen. Sie sei zum letzten Male vor mehr als einem Jahr in dem Haus gewesen. Dr. Petiot habe sie angeblich nie über den Umfang seiner Praxis unterrichtet und nur angegeben, daß er zahlreiche und reiche Patienten habe. Ueber das Kommen und Gehen ihres Mannes zwischen den Häusern in den Straßen Caumartin und Lesueur behauptete die Frau nichts zu wissen, ebenso wenig über die Vorgänge am vergangenen Sonnabend und Sonntag.

Ihr Mann sei am Sonnabend gegen 19 Uhr — so erklärte sie — nach Hause gekommen und kurz darauf von der Polizei angerufen worden, die ihm mitgeteilt habe, daß es in seinem Hause brenne. Er habe sich sogleich auf den Weg gemacht, sei aber die ganze Nacht nicht zurückgekommen. Die Frau will sodann am Morgen zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß die Polizei ihren Mann verhaftet habe, worauf sie den Entschluß gefaßt habe, ihren Sohn in Auxerre zu besuchen. Doch kein Zug sei in dieser Richtung gefahren, und erst in den Sonntagabend-Zeitungen habe sie von den Verbrechen in der Rue Lesueur gelesen. Aus Furcht vor Verhaftung habe sie die Nacht im Treppenhaus eines ihr gehörenden Hauses in der Rue Neuilly verbracht und am Montagvormittag einen Zug nach Auxerre bestiegen. Dort sei auch ihr Schwager, von Joigny aus mit dem gleichen Zuge kommend, eingetroffen. Nach diesen Erklärungen erlitt Frau Petiot einen Nervenzusammenbruch und wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Die Vernehmung von Maurice Petiot erbrachte die fast einwandfreie Bestätigung seiner Mittäterschaft oder zumindest seiner Mitwisserschaft an den Verbrechen seines Bruders. So wurde ihm nachgewiesen, daß er am 19. Februar in dem Ort Alfy (Departement Yonne) vierhundert Kilo Kalk gekauft und sie mit zwei Lastwagen nach Paris hatte transportieren lassen, wo sie in seinem Beisein in der Rue Lesueur abgestellt wurden. Die weiteren polizeilichen Nachforschungen in der Mordvilla ergaben übrigens neue belastende Funde. In einem Dr. Petiot gehörenden Wandschrank fand man weitere Reste menschlicher Körper, und zwar von drei Männern und einer Frau. Auch diese vier Menschenleben hat der Massenmörder zweifellos auf dem Gewissen.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm. 8—8.30 Uhr: Orgelwerke von Johann Sebastian Bach; 8.30 bis 9 Uhr: Volksmusik am Sonntagmorgen: 9 bis 10 Uhr: „Unser Schatzkästlein"; 10.10—11 Uhr: Operettenmelodien und tänzerische Weisen; 11.05—11.30 Uhr: Chor- und Spielmusik der Rundfunkspielschar Berlin unter Leitung von Willi Träder; 11.30—12.30 Uhr: Beschwingte zeitgenössische Weisen; 12.40—14 Uhr: Das deutsche Volkskonzert: 15—15.30 Uhr: Helmut Hansen erzählt ein altdeutsches Volksmärchen; 15.30—16 Uhr: Solistenmusik; 16—18 Uhr: Was sich Soldaten wünschen; 18—19 Uhr: „Unsterbliche Musik deutscher Meister": Ludwig van Beethoven Sonate für Klavier, cis-moll (Mondschein-Sonate) und Violinkonzert D-dur. Es spielen Walter Gieseking, Gerhard Taschner, die Berliner Philharmoniker unter Leitung von Hermann Abendroth; 19—20 Uhr: Der Zeitspiegel am Sonntag; 20.15—22 Uhr: Bunter Melodienreigen, unterhaltsame Sendung mit Solisten u. Orchestern. — Deutschlandsender. 9—10 Uhr: Heiteres Spiel; 10.10—11 Uhr: Vom großen Vaterland; 11.40 bis 12.30 Uhr: Orchester- und Kammermusik von Beethoven, Mozart und anderen; 15.30 bis 18 Uhr: „Fidelio". Oper von Beethoven, Sonderaufführung der Wiener Staatsoper; 20.15 bis 21 Uhr: Meisterwerke deutscher Kammermusik; 21—22 Uhr: Unterhaltsame Konzertmusik.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm. Zum Hören und Behalten: Prinz Eugen, Vorkämpfer des Reiches; 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 14.15—15 Uhr: Klingende Kurzweil; 15—16 Uhr: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten; 16—17 Uhr: Otto Dobrindt dirigiert; 17.15—18.30 Uhr: „Dies und das für euch zum Spaß", aus Wien; 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 20.15—22 Uhr: Für jeden etwas. — Deutschlandsender. 17.15—18.30 Uhr: Sinfonische Musik von Schubert und Spohl, Lieder von Schubert und anderen; 20.15 bis 21 Uhr: „Ich denke dein", Liebeslieder und Serenaden alter Meister; 21—22 Uhr: Konzert der Berliner Philharmoniker mit Werken von Händel, Beethoven und Theodor Berger, Leitung: Hans Knappertsbusch.

Jugendappelle der Hitler-Jugend

Berlin, 17. März. In Teilen des Reiches führt in diesen Tagen die Hitler-Jugend den ersten Reichsjugendappell durch. Er dient der Ueberprüfung der Mitgliedschaft aller männlichen und weiblichen reichsdeutschen Jugendlichen. Der gesetzliche Vertreter ist zur Anmeldung verpflichtet. Die Dienststellen der Hitler-Jugend haben in örtlichen Verlautbarungen die Appelltage und -orte bekanntgegeben und fordern dazu auf, versäumte Anmeldungen nunmehr umgehend bei den zuständigen Meldestellen nachzuholen.

Aus Westdeutschland

Durch heiße Milch verbrüht und gestorben

Stolberg. Ein Kind von 1½ Jahren riß in der Küche den Topf mit heißer Milch vom Tisch. Die Mutter hatte sich gerade entfernt, so daß der Vorgang erst einige Minuten später bemerkt wurde. Die Verbrühungen führten den sofortigen Tod des Kindes herbei.

Kind durch Explosion getötet

Ahrweiler. Im Oberholzweiler Wald hatten Kinder ein Geschoß gefunden und in einen Steinbruch gebracht. Sie zündeten auf dem Geschoß ein Feuer an und entfernten sich dann, um die Explosion zu beobachten. Als diese nicht eintrat, gingen die Kinder wieder näher. Durch die nun plötzlich erfolgende Explosion wurde ein zwölfjähriger Junge aus Oberholzweiler getötet.

Einbruch in die Räucherkammer Fünf Jahre Zuchthaus

Duisburg. Als Ferdinand Bussing, der sich jetzt vor dem Sondergericht Duisburg als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zu verantworten hatte, eine Bekannte nach Mehrhoog begleitete, wo diese zu hamstern gedachte, hatte er Gelegenheit, einen Blick in die Räucherkammer eines Bauernhauses zu tun. Bussing beschloß als erfahrener Einbrecher, eine zweite Fahrt nach Mehrhoog zu wagen, aber nächtlicherweise. Er nutzte die Ortskenntnisse aus, stieg in das Gehöft ein und räumte mit einem Komplizen die Räucherkammer leer. Den vollgepackten Koffer hoben die beiden, um auf dem kleinen Bahnhof dem Eisenbahner an der Sperre nicht aufzufallen, in der Dunkelheit unbemerkt über den Zaun des Bahnsteiges, gingen dann durch die Sperre und verschwanden mit ihrer Beute ungehindert mit dem nächsten Zug in Richtung Duisburg. Bussing wurde aber von der Kriminalpolizei als der nächtliche Dieb ermittelt. Die Skrupellosigkeit, mit der er die Bäuerin um den gesamten Winterbedarf gebracht hatte, brachte ihm eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren und die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf ebenfalls fünf Jahre ein.

Gutes Jagdjahr

Daun. Die Folge der günstigen Witterung der letzten zwei Jahre war eine starke Vermehrung des Schwarzwildbestandes. Die Belange der Landwirtschaft machten die Bejagung in verstärktem Maße notwendig. Dank des Einsatzes der Jägerschaft konnten im letzten Jahre 79 Stück Schwarzwild und 108 Stück Rotwild abgeschossen werden. In einigen Teilen des Jagdkreises ist hierdurch das Schwarzwild schon jetzt so weit zurückgegangen, daß nennenswerte Schäden in den Gebieten durch Schwarzwild kaum noch zu erwarten sind. Auch im kommenden Jagdjahr wird die Jagdbehörde in enger Zusammenarbeit mit Reichsnährstand, Partei, Landrat und Forstbehörde die Maßnahmen ergreifen, die zu einer weiteren wesentlichen Verringerung des Feldwildbestandes beitragen werden.

Jägerlatein?

Aus der Eifel. Großes Pech hatte ein Jäger, der das Jagdrevier aufsuchte, um Wildschweine zu „kreisen". Zu seiner Ueberraschung sah er in einer Entfernung von wenigen Metern ein starkes Wildschwein am Boden liegen, das den Jäger nicht beobachtet hatte. Diese günstige Gelegenheit nützte jedoch nichts, denn der Mann hatte sein Gewehr — zu Hause gelassen.

Kohlenklau's Helfershelfer Nr. 20



Kehraus

Los ging's mit Pimplich, dem Kalenderfröstler und Frühheizer, und dann kamen sie, all die anderen Helfershelfer Kohlenklau's: Nachlässige, Fahrlässige, die großen und kleinen Sünder beiderlei Geschlechts!
Jetzt steht er am leeren Karteikasten und stellt fest, daß er auch in diesem Winter ein schlechtes Geschäft gemacht hat. Der Spiegel hat seine Pflicht getan, denn manch einer hat sich selbst entdeckt und Kohlenklau im Stich gelassen.
Doch halt! Eine Karte ist noch da: Der Frühjahrspimplich, der viel zu lange heizt und noch friert, wenn andere schon heizfreie Tage einschalten. Schmeißt auch den raus!

Und jetzt mal Hand aufs Herz:

Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht:
Bist Du's oder bist Du's nicht?

Heiraten

Junggeselle, Handwerker, 28 Jahre, kath., sucht auf diesem Wege passende Lebensgefährtin. Junge Witwe angenehm. Zuschriften mit Bild erbeten unter Nr. 2113 an die Gesch. dieser Ztg. in Hattingen.

Frau Romba
Duisburg, Merkatorstraße 114 I
Ruf 25616
die langj. erfolgreiche **Ehevermittlung** aller Kreise.
Einheirat in Transportunternehmen bietet Witwe, 37 Jahre,
Fabrikant, 51 Jahre, ledig.
Unverbindliche persönliche u. schriftl. Beratung tägl., auch sonntags, von 10—7 Uhr. Montags geschlossen.

Rüstiger 58jähriger, alleinst. Mann sucht die Bekanntschaft einer Frau in passendem Alter zwecks Führung eines gemeinsamen Haushaltes und späterer Heirat. Angebote unter Nr. 2240 an die Gesch. in Hattingen.

Rüstiger 60jähriger sucht die Bekanntschaft einer ordentlichen Frau zwecks Führung eines gemeinsamen Haushaltes und späterer Heirat. Angebote unter Nr. 2132 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Arzt, Dr. med.
40er, vermögend, wünscht gebildete Lebensgefährtin.
Näh. unter Nr. 209 durch Briefbund
Treuhelf
Briefannahme Dortmund 1
Schließfach 857

Suche schriftl. Gedankenaustausch mit geb. Dame oder Witwe, auch vom Lande, im Alter von etwa 35—45 Jahren zw. spät. Heirat. Bin in der chemischen Industrie tätig, 48 J. alt, 1,70 m gr., dunkelbl., gut. jugendl. Aeußere, tiefsempf. Natur mit gut. Einkommen, Ersparn. u. Wohnung. Zuschr. mögl. m. Bild, Größe und Geburtsdatum erb. unter Nr. 2189 an die Gesch. in Hattingen.

Frau Derendorff
Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut
ist mit seinen tausenden Vormerkungen aus 18 eigenen Filialen die erfolgreiche, seriöse Vermittlung für Sie.
Empfangsräume in **Essen**
Christophstraße 24. Ruf 46097

Elektro-Ing., 46 Jahre, 1,67 groß, schlank, evgl., geschieden, in fester Stellung, aus Nachbarstadt, wünscht sich wieder zu verheiraten. Wohnung und Möbel vorh. Wäsche u. Porz. erwünscht. Witwe mit Kind angenehm. Zuschriften mögl. mit Bild unter Nr. 2237 an die Gesch. in Hattingen erbeten.

Verschiedenes

Nachtdienst der Hattinger und Welper Apotheken
vom 19. 3. 44 bis 25. 3. 1944
Burg-Apotheke, Welper,
Die Dienstzeit ist von 9—13 Uhr und 15—18.30 Uhr.

Leipziger Verein Barmenia. Denken Sie an Ihre Kranken- und Lebensversicherung! Sowohl in der Lebens- als auch in der Krankenversicherung können bei geringen Beiträgen hohe Summen versichert werden. Unser Krankenhaustagegeld-Tarif z. B. bietet schon bei ganz geringen Beiträgen ein tägliches Hausgeld von 5 bis 15 RM. Interessenten wollen sich an nachstehende Adresse wenden: Karl Kämper, Blankenstein-Ruhr, Wittener Straße 9.

Sofortige Aufnahme in den technischen Fernunterricht auch jetzt möglich, jedoch nur für wirklich ernsthaft Vorwärtsstrebende, die die Energie besitzen, es in kurzer Zeit im Beruf zu etwas zu bringen. Christiani-Fernlehrgänge ohne Berufsunterbrechung in Maschinenbau, Elektrotechnik und Bautechnik. Teilnahme-Bedingungen bei Angabe des Berufszieles unverbindlich durch Dr.-Ing. habil. Paul Christiani, Konstanz 387.

Wer hat für Frau Westfeld, W.Barmen, Sedanstraße 41, Weste gehäkelt? Nachricht erbeten an Friedr. Westfeld, Honnef a. Rhein, Brunnenstraße 46a.

Kaufen Sie heute noch ein Los!
Ziehung am 14. und 15. April
Schaalepen, staatl. Lott.-Einnahme, Essen-Steele, Grendplatz.

Schreibmaschinen-Reparaturen. H. O. Wille, Essen-Kupferdreh. Ruf 59566, Möllneys-Nocken 6a.

Gummistiefel, Fahrraddecken vulkanisiere laufend. Ueberschuhe werden nur freitagsvormittags angenommen. K. H. Dolbaum, Bredenscheid, Post Wodantal, Ruf Hattingen 3005.

Es beginnt wieder die neue Deutsche Reichslotterie. Zur Verlosung kommen **über 100 Millionen RM.**
Staatliche Lotterie-Einnahme **Trass**, Bochum, Wilhelmsplatz.

Erhalte jede Woche frische Transporte von tragenden Kühen und Rindern. Viehhandl. Otto Hagemann, Sprockhövel, Telefon 4116 Hattingen.

2 Waggon erstkl. junge, tragende und frischmelke Kühe erhalten. Stelle selbige zum Verkauf. Heinrich Pennekamp, Viehhandlung, Haßlinghausen, Blumenhaus, Tel. 2038, Schwelm.

Veranstaltungen

Central-Theater / Hattingen
Bis Donnerstag:
Großstadtmelodie
Ein Berlin-Film mit Hilde Krahl, Hilde Weißner, Viola Zapell, Werner Hinz, Will Dohm, Paul Henkels. Spielleitung: Wolfg. Liebeneiner. Ein Frauenleben voll Kampf, Glück und Liebe im Wirbel der Weltstadt!
Hauptfilm **1.05, 3.15, 5.30** Uhr
Nicht für Jugendliche!

Kultur-Veranstaltungen der Stadt Hattingen
in Verbindung mit der NS-Gem. „Kraft durch Freude"
Sonnabend, den 18. März 1944, 18.30 Uhr, im Gemeindehaus
Berühmte Stimmen
Gastspiel: Hilde Scheppan, Staatsoper Berlin (Sopran)
Otto von Rohr, Staatstheater Stuttgart (Baß).
Am Flügel: Herbert Haarth.
Lieder und Arien von Brahms, Schubert, Richard Wagner u. a. Balladen von Löwe.
Karten zu RM. 4.—, 3.— und 2.— bei den bek. Vorverkaufsstellen.

Die Bühnen der Stadt Essen
Wochenspielplan von Sonnabend, den 18. 3. bis Sonntag, den 26. 3.

Opernhaus
Sonnabend, 16—18.45 Uhr, geschl. Vorst. f. d. Wehrmacht: „Gasparone". Sonntag, 10—13 Uhr, geschlossene Vorst. f. d. HJ., Ring 3: „Kabale und Liebe"; 16—18.45 Uhr: „Undine". Montag, 15—17.45 Uhr, geschlossene Vorstellung: „Der Wildschütz". Dienstag, 16—19 Uhr: „Die Hochzeit des Figaro". Mittwoch, 15.30—17.30 Uhr: „Der zerbrochene Krug". Donnerstag, 16—18.30 Uhr: „Straßenmusik". Freitag keine Vorstellung. Sonnabend, 16—18.45 Uhr: „Der Wildschütz". Sonntag, 10 bis 12.45 Uhr, geschl. Vorst.: „Die verkaufte Braut"; 16—19 Uhr: Premiere: „Die natürliche Tochter".

Kammerspiele im Folkwangmuseum
Sonnabend, 16—18.45 Uhr: „Kleopatra die Zweite". Sonntag, 16 bis 18.15 Uhr: „Kleopatra die Zweite". Montag, 16—18 Uhr, geschl. Vorst. „Goethe im Elsaß" (Reigen der Künste, 4. Veranstaltung). Donnerstag, 16—18.15 Uhr, geschl. Vorst.: Kleopatra die Zweite". Sonnabend, 16 bis 18.30 Uhr: „Minna von Barnhelm". Sonntag, 16—18 Uhr: „Goethe im Elsaß" (Reigen der Künste, 4. Veranstaltung).

Rosensaal, B. Rose
B.-Dahlhausen, Elberger Str. 44
Heute u. morgen: Konzert
Kapelle Küper-Fahrenberg

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstr. 25
Ich werde Dich auf Händen tragen
Ein Tobis-Film mit: Heli Finkenzeller, Hans Nielsen, Wolfgang Lukschy, Hans Leibelt. Entzückend charmant und bezaubernd humorvoll spielt Heli Finkenzeller eine junge Frau von heute, die die Krisis des Alltags in ihrer Ehe tapfer durchsteht. — Wochenschau, Kulturfilm!
Jugendliche nicht zugelassen!
Täglich 15.00 u. 17.30 Uhr.
Sonntag 13.00, 15.15, 17.30 Uhr.

Lichtburg, Bochum
Königsallee
Großstadtmelodie
Ein Berlin-Film mit Hilde Krahl u. Hilde Weißner. — Ein Frauenleben voll Kampf, Glück und Liebe im Wirbel der Weltstadt.
— Neueste Wochenschau! —
Tägl. 2 u. 5, sonnt. auch 11 Uhr.
Jugendl. unter 18 Jahren verboten!

Apollo-Theater Bochum-Weitmar
Von Freitag bis einschl. Montag:
Reisebekanntschaft
Ein lustiger Film mit Hans Moser, Elfriede Datzig, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang und Lizzi Holzschuh. Anfangszt.: 3.30 u. 6.00, Sonnt. 1.30, 3.30 u. 6 Uhr. — Jugendl. zugel.!

Tonfilm-Theater, B.-Wiemelhausen
Von Freitag bis Montag:
Man rede mir nicht von Liebe
Ein Bavaria-Film von der menschl. Größe des schaffenden Künstlers. Mit: Heidemarie Hatheyer, Mathias Wieman, Hilde Sessak. Tägl. 3 u. 5.30; Sonntag 1.00, 3.15 u. 5.30 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!

Sonnabend 18. März
Viktoria-Lichtspiele / Sprockhövel
Germania
Jugendl. ab 14 Jahre zugelassen!
Heute 3.40 und 6.00 Uhr
Sonntag 1.20, 3.40 und 6.00 Uhr

Die Hochstaplerin
Ein Tobis-Film mit Sybille Schmitz, Karl Ludwig Diehl, Else Wagner, Willi Dohm. — Vorher: Kulturfilm und Wochenschau. Tägl. Woche: 12.45, 3.00, 5.15 Uhr. Hauptfilm: 1.10, 3.25, 5.40 Uhr.
Für Jugendl. über 14 Jahre!
Union-Theater, Steele
Bochumer Str. 49

So ein Mädel vergißt man nicht
Ein lustiger Kriminal-Film mit: Marguerite Viby, Sigfred Johansen. Vorher: Kulturfilm, Wochenschau. Tägl.: Hauptfilm 12.30, 2.45, 5.10. Woche: 2.00, 4.15, 6.40 Uhr
Nicht für Jugendliche!
Kammer-Lichtspiele
E.-Steele, Dreiringstraße 10a.

LICHTBURG
HATTINGEN
Noch bis einschl. Montag der phantasiegerfüllte und humorvolle Eis-Revuefilm:
Der weiße Traum
mit: Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang, Hans Olden, Karl Schäfer mit seinem Eisballett.
Täglich **1.20, 3.20, 5.20** Uhr
Letzter Hauptfilm **6.10** Uhr
Die Wochenschau **vorher.**
Frei für Jugendl. ab 14 Jahre!

Konzertgemeinschaft blinder Künstler „Westdeutschland".
Lieder- u. Klavierabend
Am Sonntag, dem 19. März 1944, 17 Uhr im Evgl. Gemeindehaus Hattingen
Mitwirkende: Elsa Walddörfer (Sopran), Kirchenmusikdirektor Otto Heinermann (Klavier).
Karten sind an der Kasse noch zu haben.

Kleine Reise in den Frühling mit: Olga Tschechowa, Siegfried Breuer, Winnie Markus.
Gefährlicher Frühling
Die Deutsche Wochenschau
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen!
Täglich 1.00, 3.10 u. 5.25 Uhr.
Letzter Hauptfilm 6.15 Uhr.
Gloria-Theater
E.-Steele, Krayer Str. 45 / Ruf 80394

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Samstag, 18. 3., 16.15—19.15 Uhr, außer Vormiete: „Das Käthchen von Heilbronn", Schauspiel von H. v. Kleist (Aufführung zu Gunsten des WHW). Preise III
Sonntag, 19. 3., 16.30—19 Uhr, außer Vormiete: „Heimat", Schauspiel von H. Sudermann. Preise III
Montag, 20. 3., 15—17.15 Uhr, Grün 8: „Wiener Blut". Preise I
Dienstag, 21. 3., 16.30—19 Uhr, B 16: „Der Einsame", Menschenuntergang von Hanns Johst. Preise IV
Mittwoch, 22. 3., 16.30—19 Uhr, A 15: „Feuer im Herbst", Komödie von Gherardi. Preise IV
Donnerstag, 23. 3., 17—19 Uhr, C 14: „Tageslauf der Liebe", Komödie von Dario Niccodemi. Pr. IV
Freitag, 24. 3., 16—19 Uhr, geschl. Vorst. HJ.: „Das Käthchen von Heilbronn"
Samstag, 25. 3., 16—19 Uhr, geschl. Vorst. f. d. HJ.: „Das Käthchen von Heilbronn"
Sonntag, 26. 3., 16—19 Uhr, außer Vormiete: „Kabale und Liebe", Trauerspiel von Fr. v. Schiller. Preise III

BRIEFKASTEN

„Die Heimat am Mittag" gibt Auskunft auf Fragen aus dem Leserkreis

Hilde. Bochum ab 18.59 — Nürnberg an 6.05 — Nürnberg ab 6.27 — Fürth i. Walde 12.24 — Fürth i. W. ab 14.10 — Babilon an 14.37. Wenn Sie diesen Zug nicht erreichen Nürnberg ab 14.45 — Furth i. Wald an 18.43 — Fürth i. W. ab 19.13 — Babilon an 19.40 Uhr.

Anton. Hattingen ab 6.38 — Essen ab 7.21 — Offenburg an 16.28 — Offenburg ab 17.00 — Hausach an 17.29 — Hausach ab 19.13 — Alpirsbach an 20.04 Uhr. Eine Bahnstation Dornhau gibt es nicht.

Buchsweiler. Essen ab 19.17 — Frankfurt an 0.44 — Frankfurt ab 4.54 — Mülheim an 10.12 — Mülheim ab 10.30 — Mühlhausen an 11.10 — Mühlhausen ab 12.15 — Altkirch an 12.54 — Altkirch ab 13.20 — Buchsweiler an 14.36 Uhr.

Familienanzeigen

Wilma. Unser erstes Kind ist angekommen. In dankb. Freude: *Else Binder,* geb. Timmer, *Karl Binder,* Uffz., z. Z. Wehrm. Winz, Hochstr. 43, z. Zt. Evgl. Krankenhaus Hattingen, 10. März 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Ilse Bandusch,* Hattingen, Weg zur Pannhütte 28, *Alfred Vorthmann,* Uffz. d. Luftwaffe, Hattingen, Blankensteiner Straße 30. 18. März 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Irmgard Hippert,* Im Sirrenberg üb. Hattingen-R., *Walter Stoffel, Bootsmaat,* Kriegsmarine. 19. März 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Anneliese Ruthenbeck,* Sprockhövel, Waldweg 49, *Karl-Fritz Sandmann,* Blankenstein-R., Bahnhofstr. 5. 19. März 1944.

Wir haben uns verlobt: *Gisela Priester,* St. Ingbert/Saar, *Karl-Friedr. Krämer,* Uffz. b. d. Luftw., E.-Steele, Henglerstraße 37, im März 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Mia Möller,* B.-Stiepel, Kosterstr. 47, *Erich Wirth zur Osten,* SS-Oberkanonier, B.-Linden, z. Zt. Urlaub. 18. März 1944.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen: *Isolde Beckmann,* cand. med., Dortmund, Saarlandstr. 90, Dr. med. *Friedr. Wilhelm Dingebauer,* San.-Feldw. d. R. i. d. Luftw., B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Straße 66, im März 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Theodor Kirchner,* Obertruppf., z. Zt. Stabsgefr., z. Zt. im Felde, *Johanna Kirchner,* geb. Musebrink, B.-Dahlhausen, Am Krüzweg 20a. 18. März 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Werner Franke,* Uffz. in ein. Reiterschwadron, z. Zt. Urlaub, *Irene Franke,* geb. Quabeck, B.-Linden, Hattinger Straße 718. 18. März 1944.

Als Vermählte grüßen: *Wilhelm Reich,* Uffz. der Luftwaffe, z. Zt. Urlaub, *Irmgard Reich,* geb. Bartz, E.-Steele, Henglerstraße 7. 18 März 1944.

Uns traf die unfaßbare Nachricht, daß mein einziger, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber, guter Bruder, mein lieber Enkel, Schwager, Neffe u. Vetter

Alfons Bennerscheidt

Uffz. in ein. Gren.-Regt, Inh. d. EK. 2., d. Ostm. u. d. Vw.-Abz. im Alter von 23 Jahren in Italien den Heldentod fand. Er folgte seinem unvergeßl. Vater, der durch Fliegerangriff am 12. März 1943 sein Leben ließ. Geliebt, beweint und unvergessen ruht er nun in fremder Erde.

In tiefem Herzeleid: Wwe. Margarete Bennerscheidt, geb. Bergmann, Anni Bennerscheidt, Feldwebel Hans Hagemann u. Frau, Gretchen geb. Bennerscheidt, Wwe. Anna Bergmann, Großmutter, u. alle Anverwandten.

E.-Steele, Bochumer Straße 316, im März 1944.

Das feierl. Seelenamt ist am Mittwoch, 22. März, 8 (10) Uhr, in der Pfarrkirche St. Antonius, Essen-Freisenbruch.

Uns dem unerforschlich. Ratschluß Gottes beugend, geben wir die tieftraurige Nachricht bekannt, daß unser jüngster, innigstgeliebter Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Willi Lunke

Obergefr. in ein. Pion.-Batl., Inh. d. Vd.-Kr. 2. Kl. m. Schw. u. d. Ostm. nach vierjährigem Fronteinsatz am 25. Februar 1944 im Osten den Heldentod fand. Er starb als aufrechter, gläubiger Christ, getreu seinem Fahneneid, im Alter von 31 Jahren.

In stiller Trauer: Wilh. Lunke u. Frau, Bernhardine geb. Chur, Geschwister u. Anverwandte.

E.-Ueberruhr, Dellmannsw. 140. E.-Heisingen, im März 1944.

Das Seelenamt ist am 26. März, 10 Uhr, in der Pfarrkirche Maria-Heimsuchung, E.-Ueberruhr.

Ein hartes, grausames Schicksal zerbrach das innige Glück unserer Ehe. Mein über alles geliebter Mann und herzensguter Vater meiner drei Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Zugwachtmeister der Gend.

Ewald Boecking

starb den Heldentod im Kampf gegen bolschewistische Banden im blühenden Alter von 33 Jahren. Er wurde am 2. März 1944 mit seinem Komp.-Chef u. noch 4 weiteren Kameraden auf einem Friedhof unter militärischen Ehren beigesetzt.

In tiefer Trauer: Frau Aenne Boecking, geb. Andreas, Hans-Dieter, Annette und Ingrid als Kinder, Fam. Johann Boecking, Frau Wwe. Anna Andreas u. alle Anverwandten.

Welper-Hüttenau, B.-Stiepel, Blankenstein u. im Felde, im März 1944.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser guter lebensfroher Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Enkel, Neffe und Onkel

Uffz. Erich Wigger

Inh. d. EK. 2. Kl., d. Inft.-St.-Abz., d. Verw.-Abz. in Silber u. d. Ostm. am 21. Dez. 1943 bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 28 Jahren den Heldentod fand. Es war ihm nicht vergönnt, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen.

Familie Joh. Truschel, Familie Wigger, Familie Ernst und alle Anverwandten.

B.-Dahlhausen, Kassenberger Str. 65, den 14. März 1944.

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser einziger Sohn, mein lieber Bruder, Enkel, Neffe, Vetter u. Freund

Obersoldat Ewald Zielke

Fahnenjunker in einer Werfer-Abt., am 25. Februar 1944 im blühenden Alter von 19½ Jahren im Osten den Heldentod fand. Er wurde von seinen Kameraden auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe bestattet. Allzufrüh ging er von uns.

In tiefem Leid: Ewald Zielke und Frau Elisabeth, geb. Johann, Ruth Zielke, Familie Johann und Anverw., Karl u. Willy Möller als Freunde.

Welper-R., Thingstr. 33, Bromberg, Litzmannstadt, Marl-Hüls und im Felde, im März 1944.

Wir erhielten die tieftraurige Nachricht, daß mein geliebter, herzensguter Mann, der treusorgende Vater seines Kindes, unser unvergeßl. Bruder, Enkel, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe

Walter Scheer

Hauptm. u. Führer ein. Gren.-Batl., Inh. d. EK. 1. u. 2. Kl., d. Westwallabz., d. Ostmed., d. Verw.-Abz., d. Inft.-Sturmabz. u. a. Auszeichn., am 30. Dez. 1943 bei den harten Kämpfen im Osten an der Spitze seines Bataillons im Alter von 35 Jahren den Heldentod fand.

In tiefer Trauer: Hildegard Scheer, geb. Darmstädter, u. Töchterchen Monika Hermann Hagedorn und Frau Grete, geb. Scheer, Hans Funke u. Frau Else, geb. Scheer, sowie alle Anverwandten.

Hanau (Main), Yorckstraße 1, und Hattingen-Ruhr, im März 1944.

In Gedanken stets bei ihm, immer auf ein Lebenszeichen wartend, erhielt ich die mir unfaßbare Nachricht, daß mein inniggeliebter Mann, mein guter jüngster Sohn, unser unvergeßlicher Schwiegersohn, lieb. Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Stabsfeldw. Erich König

Inh. d. EK. 2. Kl., d. Sturm- u. Vw.-Abz., d. Afrik.-Bd. u. a. Ausz.

kurz nach seinem 32. Geburtstage durch einen Unfall seinen schweren Verletzungen im Osten am 25. Januar 1944 erlegen ist. Sein Leben war Kampf.

Im Namen aller, die um ihn trauern, und in tiefem Weh: Käte König, geb. Pape, Frau Selma König als Mutter, Christoph Pape und Frau.

Berlin NO 55, Winsstr. 34, Boch.-Dahlhausen, Lewacker Str. 111, den 16. März 1944.

Mitten im Hoffen auf ein frohes Wiedersehen traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebt., einziger Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Enkel, Neffe und Vetter, der Uffz. d. Luftwaffe

Gustav Wilhelm Pelmer

nicht mehr zu uns zurückkehrt. Er starb an den Folgen einer bei den Kämpfen im Osten erlittenen Verwundung, auf einem Hauptverbandsplatz im Alter von 27 Jahren den Heldentod für Führer und Großdeutschland. Er wurde von den Kameraden auf einem Heldenfriedhof beigesetzt.

In tiefer Trauer: Familie Wilh. Pelmer, Geschwister und alle Anverwandten.

E.-Rellinghausen, Hexentaufe 48, E.-Steele, Essen-West, Eckertshausen-Wttb., Schönbrunn-Vogtl., Witten-Heven, B.-Querenburg, Düsseldorf, den 4. März 1944.

Gestern morgen 2.45 Uhr verschied plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben der

Schreinermeister

Joh. Hiltrop

im Alter von 88 Jahren.
Er starb im festen Glauben an seinen Erlöser, wohlvorbereitet durch die Sakramente unserer Kirche.

Hattingen-R., den 17. März 1944.

Die Beerdigung findet am Montag, 20. März, 14 Uhr, von der Totenhalle des Evgl. Krankenhauses aus statt.
Das feierl. Seelenamt ist am Dienstagmorgen, 8 Uhr, in der hiesigen Pfarrkirche.
Kranzspenden verbeten.

Nach einem Leben voller Arbeit und rastloser Sorge für die Ihren verstarb gestern um 16.45 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwiegertochter, Tante und Schwägerin

Frau Heinrich Kümmel

Alwine, geb. Vahrenholt
im Alter von 54 Jahren.

In stiller Trauer: Im Namen der Hinterbliebenen:
Heinrich Kümmel sen.

Hattingen, Steinhagen 23, Ob.-Schlesen/Odertal, im Felde, 17. März 1944

Die Beerdigung findet am Dienstag, 21. März, 15.30 Uhr, von der Kapelle des evgl. Friedhofes aus statt.

Nach Gottes heil. Willen verschied heute um Mitternacht nach kurzem, schwerem Krankenlager meine liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwägerin, Nichte und Kusine

Frau Lambert Krans

Sophie, geb. Michels
* 10. 1. 1916 † 16. 3. 1944
versehen mit den Tröstungen unsrer Kirche. Nur wenige Tage erlebte sie die Mutterfreude an ihrem Töchterchen. Sie nahm es mit in die Ewigkeit.

Um ein frommes Gedenken bitten die trauernden Angehörigen: Lambert Krans, Friedr. Michels und Frau, Helene geb. Middelanis, Frau Wwe. Lambert Krans, geb. Eickhoff.

Blankenstein-R., Bahnhofstr. 11, d. 16. März 1944.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 21. März, nachm. 3.30 Uhr, vom Hause Adolf-Hitler-Str. 16, statt. Das feierl. Seelenamt ist am Mittwoch, 22. März, um 10 Uhr, in der Pfarrkirche in Blankenstein.

Statt jeder besonderen Anzeige!
Nach kurzer, schwerer Krankheit starb heute 15 Uhr plötzlich und unerwartet unsere herzensgute, nimmermüde, stets um uns besorgte liebe Mutter, meine gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Karoline Ibing

geb. Dahlmann
im Alter von beinahe 76 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Amanda Ibing, Lilli Ibing.

Hattingen, Gr. Weilstr. 24, Sprockhövel, den 16. März 1944.

Die Beerdigung findet statt am Montag, 20. März, 15.30 Uhr, von der Kapelle des evgl. Friedhofes aus. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

DANKSAGUNGEN

Herzlichen Dank allen denen, die uns ihre Teilnahme beim Heldentode unsers heißgeliebten, unvergeßl. Sohnes u. Bruders, Onkels, Neffen und Vetters, meines lieben Bräutigams, des Grenadiers *Friedr. Bohnekamp,* entgegenbrachten. *Julius Bohnekamp u. Frau Elisabeth,* geb. Meyer, *nebst Geschwistern, Hilde Fahrnow* als Braut. B.-Dahlhausen, im März 1944.

Für die uns in unserm großen Schmerz bewiesene Teilnahme beim Heldentode unseres lieben Sohnes und Bruders, des Grenadiers *Heinz Schmitz,* sagen wir allen unsern tiefempfundenen Dank. *Familie Ewald Schmitz.* Niederstüter, im März 1944.

Für die herzliche Teilnahme beim Heldentode meines innigstgeliebten Mannes, unseres lieben Vaters, Schwagers und Onkels, des *Gren. Karl Bäumer,* sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. *Frau Louise Bäumer, geb. Langner, u. Kinder.* Welper-Ruhr, Schewenkamp 24, im März 1944.

Für die uns in unserm großen Schmerz erwiesene Teilnahme beim Heldentode unseres lieben, unvergeßl. Sohnes, Bruders, Schwagers u. Onkels, des *Stabsgefr. Erwin Bick,* sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Fam. Wilh. Bick, Fam. Helmut Reichenberg.* B.-Linden, im März 1944.

Für die Beweise herzl. Teilnahme beim Heldentod unsers lieb. Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen u. Vetters, des *Uffz. Willi Dierks,* sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. *Friedrich Dierks und Frau, Geschwister und Anverwandte.* Welper, Thingstr. 25, im März 1944.

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme beim Heldentode meines unvergeßl. Mannes, unseres treusorgenden Vaters, des Panzer-Grenadiers *Paul Möller,* sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Frau Elly Möller,* geb. Sonnenschein, *Ruth u. Erika als Kinder.* Niederwenigern, im März 1944.

Für die herzliche, liebevolle Teilnahme und für die Kranz- und Blumenspenden, die uns anläßlich des Heimganges meines lieben Mannes und guten Vaters in so reichem Maße entgegengebracht wurden, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. *Frau Elisabeth Hartmann u. Kinder.* Herbede-R., im März 1944.

Für die uns in unserm großen Schmerz entgegengebrachte überaus herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen, besonders der Partei mit ihren Gliederungen, unseren tiefempfundenen Dank. *Frau Adele Hagenbuck und Kinder.* Bredenscheid, im März 44.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Eltern sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus. Im Namen der Angehörigen: *Karl Lindermann jr.* Hattingen-Ruhr, im März 1944.

Statt Karten. Für die überaus liebevolle Anteilnahme und für die zahlreichen Blumen- u. Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank. Im Namen aller Angehörigen: Frau Emma Leidenberger. Langenberg-Rhld., im März 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben Vaters und die vielen Kranzspenden sagen wir allen hiermit unsern herzlichsten Dank. *Frau Martha Neuenhaus,* geb. Adams. Hattingen-Ruhr, im März 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme u. die vielen Kranzspenden beim Tode unserer lieb. Entschlafenen sagen wir unseren herzlichsten Dank. *Paul Koch u. Kinder nebst Anverwandten.* Hattingen, im März 1944.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme u. die vielen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes und guten Vaters sprechen wir allen, besonders Herrn Pfr. Blesken für seine trostreichen Worte, unsern tiefempfundenen Dank aus. *Frau Wilhelmine Kampmann,* geb. Lünenschloß. Ob.-Elfringhausen-Nord üb. Hattingen-R., im März 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme u. für die vielen Kranzspenden anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. *Geschwister Hußmann und alle Anverwandten.* Nierenhof-R., und im Felde, im März 1944.

Allen denen, die uns in den schweren Tagen der Abschiednahme von meiner unvergeßlichen Frau und Mutter, unserer lieben Tochter, meiner guten Schwester Trost zugesprochen haben, danken wir, gleichzeitig für alle erwiesenen Aufmerksamkeiten recht herzlich. *Waldemar Mruck,* vermißt, *Familie Czarnotta* im Namen der Hinterbliebenen. Hattingen-R., im März 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die Kranzspenden beim Heimgang unserer lieben Mutter sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. *Geschw. Wieners.* Bochum-Dahlhausen, im März 1944.

Gottesdienste

Sonntag, 19. März 1944, Laetare

Hattingen. St. Georgskirche. 10 U.: Konfirmation, Graefe zu Baringdorf. 14 Uhr: Kinder, Graefe zu Baringdorf. Krankenhaus, 8.45 Uhr: Blesken.

Welper. 10 Uhr: Missionar Wullenkord. 11.15 Uhr: Kinder, Missionar Wullenkord. 15.30 Uhr: Beichte und Feier des heil. Abendmahles für die Konfirmierten und ihre Angehörigen, Altena.

Winz. 16 Uhr: Graefe zu Baringdorf.

Blankenstein. 9.30 Uhr (10 Uhr): Konfirmation, Past. Altena. 14 Uhr: Kindergottesdienst.

Buchholz. Kein Gottesdienst.

Herbede. 15 Uhr: Hauptgottesdienst, Past. Schallenberg. Anschließ. Kindergottesdienst.

Sprockhövel. Sonntag, 10 Uhr: Prüfung der Konfirmanden, kein Kindergottesdienst. 11.45 Uhr: Kirchentaufen. Mittwoch, 18 Uhr: Passionsgottesdienst.

Linden. 9.45 Uhr: Konfirmation, Bäumer (Mitwirk. d. Frauenchores), anschließ. Beichte und Abendmahlsfeier. 11.30 Uhr: Taufen. Mittwoch, 17 Uhr: Taufen, Bäumer. Freitag, 17 U.: Passionsgottesdienst, Bäumer.

Dahlhausen. 9.45 Uhr: Weber. 11 Uhr: Taufen. 15 Uhr: Prüfung der Konfirmanden, Lic. Dedeke. Mittwoch, 17 Uhr: Passionsgottesdienst, Weber.

Boch.-Stiepel. 10.15 Uhr (Kirche): Kämper.

Stiepel. 8.30 Uhr: Gottesdienst in der Kirche, Pitsch (15 Uhr). 10 Uhr: Lutherhaus, Pitsch. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst.

Amtliches

Knochensammlung

Nach den allgemeinen reichsbehördlichen Anordnungen dürfen Knochen nicht verfeuert werden. Knochen sind ein wichtiger Rohstoff. Sowohl der ausgekochte wie der rohe Knochen kann weitgehend für die Rüstungsindustrie verwertet werden.

Durch die Schulverlegung ist in Essen ein erheblicher Ausfall in der Knochensammlung entstanden, der nach Möglichkeit auf dem Wege der Rücklieferung der ausgekochten Knochen an die Metzgerläden ausgeglichen werden soll.

Im Einvernehmen mit der Fleischerinnung können Haushaltungen nunmehr beim Einkauf die ausgekochten Knochen bei den einschlägigen Ladengeschäften zum Zwecke der Weitergabe an die Rohproduktenhändler abgeben.

Man sammele also alle Knochen im Haushalt und liefere sie bei seinem Metzger ab.

Essen, den 17. März 1944.

Der Oberbürgermeister.

Bestandsanmeldung über Kochgelegenheiten

Einzelhandelsgeschäfte, welche Kochgelegenheiten führen, haben bis zum 22. 3. 1944 ihre Bestände an Gasherden, Gas-Kohlekombinierten Herden, Elektro-Vollherden, Elektro-Kohlekombinierten Herden, dem Wirtschaftsamt — Abteilung Hausrat — Deutschlandhaus, getrennt nach den verschiedensten Arten, mitzuteilen.

Das Wirtschaftsamt wird die Prüfung der Lagerbestände auf Grund der Meldungen vornehmen.

Einzelhandelsgeschäfte, welche dieser Aufforderung nicht folgen, unvollständige oder falsche Angaben machen, werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung in der Fassung vom 26. 11. 1941 bestraft.

Essen, den 17. März 1944.

Der Oberbürgermeister
Wirtschaftsamt

Zuteilung von Sauerkraut

Gemäß Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist Sauerkraut in die Bewirtschaftung einbezogen und darf ab sofort nur auf Bezugsausweise abgegeben werden. Zuwiderhandlungen werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung bestraft.

1. Normalverbraucherversorgung

Es werden 750 g an die Inhaber des **Bezugsausweises** für Gemüse in 3 Raten von je 250 g zur Verteilung **kommen.** Von einer Vorbestellung wird abgesehen. Zum Verkauf kann nur eine beschränkte Anzahl von Kleinhändlern zugelassen werden. Da die Zuteilung nach der Zahl der Kunden für Käse erfolgen muß, sind nur solche Kleinhändler zum Verkauf zugelassen, welche mit Käse handeln.

Die zugelassenen Geschäfte erhalten durch die zuständige Abrechnungsstelle des Ernährungsamtes in der Woche vom 20. bis 25. 3. 1944 Vorabbezugscheine. Die Bezugscheine sind sofort an den Großhandel weiterzugeben. Bezugscheine unter 30 kg werden nicht ausgestellt.

2. Großverbraucherversorgung

Großverbraucher erhalten auf Antrag Bezugscheine für die erste Ausgabe bei der Hauptstelle des Ernährungsamtes, und zwar

a) Werkküchen, Krankenhäuser und Arbeitergemeinschaftslager (ohne Kriegsgefangene, Ostarbeiter und Polen) in Höhe von 250 g je Verpflegten,

b) Gaststätten in Höhe von 100 g je Verpflegten.

Kleinhändler und Großverbraucher, die unmittelbar von einer Fabrik beziehen wollen, können die zugelassenen Fabriken beim Ernährungsamt, Abteilung B im Deutschlandhaus erfragen.

Der Zeitpunkt der Ausgabe an die Normalverbraucher und der Bezugsabschnitt werden noch bekanntgegeben.

Essen, den 17. März 1944.

Der Oberbürgermeister.

Einführung halbjährlicher Zinszahlung

Im Zuge der zeitbedingten Vereinfachungsmaßnahmen und aus technischen und personellen Gründen haben wir ab 1. Januar 1944 die halbjährliche Zins- und Tilgungszahlung für die von uns begebenen Hypotheken und sonstigen Darlehen widerruflich eingeführt.

Die Zahlungstermine werden daher mit allgemeiner Genehmigung des Reichskommissars für die Preisbildung auf den

15. Mai und 15. November jeden Jahres

verlegt.

Demnach treten anstelle der bisherigen Zahlungstermine 15. 3. bzw. 20. 3. und 15. 6. bzw. 20. 6. **künftig der 15. Mai** und für den 15. 9. bzw. 20. 9. und 15. 12. bzw. 20. 12. **der** 15. November jeden Jahres.

Wir bitten, diese neuen Zahlungstermine vorzumerken.

Bochum, den 19. Februar 1944.

Städtische Sparkasse Bochum.

Offizierlaufbahnen des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS. Angehörige der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928, die sich für die aktive oder Reserve-(Kriegs-)Offizierlaufbahn in der **Wehrmacht oder der Waffen-SS bewerben wollen, müssen ihr Bewerbungsgesuch jetzt einreichen.** Frühzeitige Meldung führt nicht zu vorzeitiger Einberufung, sondern gewährleistet planvolle Regelung des Schul- und Lehrabschlusses sowie Einberufung zum RAD. Bewerbungen sind zu richten

a) für das Heer: an die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene „Annahmestelle für Offizierbewerber des Heeres" oder an den örtlich zuständigen Nachwuchsoffizier des Heeres oder an das zuständige Wehrbezirkskommando;

b) für die Kriegsmarine: an das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando;

c) für die Luftwaffe: an die dem Wohnort des Bewerbers zuständige „Annahmestelle für Offizierbewerber der Luftwaffe";

d) für die Waffen-SS: an die für den jeweiligen Wehrkreis zuständige SS-Ergänzungsstelle sowie an alle Dienststellen der allgemeinen SS und Polizei.

Eltern und Bewerber erhalten bei diesen Dienststellen alle weiteren Auskünfte.

Oberkommando der Wehrmacht.

Arbeitsmarkt

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten, Berlin NW 40, Alsenstraße 4, Telefon: 11 65 81 sucht: **Juristen, Zahnärzte, Zahntechniker, Kraftfahrer, Fachkräfte der Autobranche aller Art, Vulkaniseure, Stellmacher, Maschinenbuchhalter(innen), Adremapräger(innen), Abrechner(innen), Kontingentbuchhalter- u. Lohnbuchhalter(innen), Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Landwirte m. ldw. Schulbildung.** — Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten.

Wachmänner sofort oder später für die besetzten Westgebiete gesucht. Rüstige Invaliden und ungelernte Arbeiter können sich auch melden. Bei Einstellung werden Fahrtkosten erstattet. Auskunft über Einstellung erteilt kostenlos die Dortmunder Wach- und Schließgesellschaft Dortmund, Eisenmarkt 4 (hinterm Stadttheater) Ruf 22323, Sprechstunden täglich v. 8—17 Uhr, außer samstags und sonntags.

Unternehmen in Bochum sucht **1. Buchhalterinnen und Rechnerinnen** für Buchhaltungsabteilung, Lohnrechnungswesen und dergl. Anfängerinnen im Mindestalter von 18 Jahren erhalten kostenlos kurzen theoretischen Werksunterricht, um je nach Geeignetheit ihren Wünschen entsprechend in der Lohnrechnung, Statistik, Kalkulation, Betriebs- oder Geschäftsbuchhaltung und dergleichen eingesetzt zu werden. Vorkenntnisse oder Fertigkeiten sind nicht erforderlich, dagegen gute Rechenkenntnisse und Arbeitsfreude Bedingung. Bezahlung erfolgt auch während der Dauer des Werksunterrichts. — **2. Bürohilfskräfte bzw. Anfängerinnen** im Mindestalter von 16 Jahren zur Ausbildung als Stenotypistin oder Maschinenschreiberin. Nach erfolgreichem Besuch eines ganztägigen Werkslehrganges von etwa 3—4 Monaten Dauer erfolgt Einsatz in den einzelnen kaufm. bzw. Betriebs- und Verwaltungsabteilungen. Vorkenntnisse und Fertigkeiten sind nicht erforderlich, dagegen einwandfreies gutes Deutsch und Arbeitsfreude Bedingung. Bezahlung erfolgt auch während der Dauer des Werksunterrichtes. — 3. Bürohilfskräfte für Kartei- und Registraturarbeiten, Statistik, Kalkulation und dergleichen, im Mindestalter von 18 Jahren. Vorkenntnisse und Fertigkeiten sind nicht erforderlich. — **4. Zuverlässige weibliche Kräfte** im Mindestalter von 21 Jahren für Kontrolle der Toreingänge, Betriebs- und Bürogebäude. Guter Werksmittagstisch und kostenlose Sauberhaltung und Instandsetzung der Wäsche durch Werkseinrichtungen wird geboten. Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Bild, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche, des zuletzt erzielten Verdienstes sowie des frühesten Eintrittstermins erbeten unter Angabe der **Kennziffer: „BV. 090344"** an die Geschäftsstelle der Ala-Anzeigen GmbH., Essen, Juliusstraße 6.

Lebensstellung. Suchen möglichst sofort für unsere Geschäftsstelle einen Geschäftsführer. Perfekt in Buchhaltung und Bilanz, möglichst etwas Baufacherfahrung. Offerten an die Geschäftsstelle der Gartenstadt Hüttenau e. G. m. b. H., Welper-Ruhr über Hattingen-Ruhr.

Aushilfs-Kraftfahrer für einige Mittagsstunden für ständig gesucht. Die Heimat am Mittag, Hattingen.

Zuverlässiger Zeitungsbote oder -botin für unsern Bezirk Wodantal-Bredenscheid zum 1. April gesucht. Die Heimat am Mittag, Hattingen.

Zeitungsbote(in) für den Bez. Dumberg-Niederwenigern zu sofort gef. „Die Heimat am Mittag". Hattingen. Tel. 2941.

Zeitungsbote(in) für einen guten Botenbezirk in Stiepel (Mittelstraße, Schrickstr., Mailand, Heimatweg) gesucht. „Die Heimat am Mittag" Ruf Hattingen 2941—43.

Zeitungsbote(in) für den Bezirk Unter-Altendorf zu sofort gesucht. „Die Heimat am Mittag". Ruf Hattingen Tel. 2941.

Tüchtige junge Mädchen als Anlegerinnen sofort gesucht. C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr.

Schneiderin zur Neuanfertigung und zum Verändern von Damenkleidern außerhalb des Hauses in Hattingen oder näherer Umgebung gesucht. Angebote unter Nr. 2190 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Lehrmädel, welches das Pflichtjahr abgeleistet hat, für unser Haushaltwarengeschäft sofort gesucht. Kaufhaus Oswald Zettl, Hattingen-R., St. Georgstr. 2.

Mehrere tüchtige Mädchen od. Frauen für leichte Arbeiten gesucht. C. Hundt sel. Wwe., Hattingen, Kl. Weilstr.

Zur baldigen Einstellung werden gesucht: **1 Verkäuferin für Haushaltwaren, 1 Lehrmädchen für Haushaltwaren, 2 Lehrlinge für Eisenwaren und Industriebedarf.** Einstellungsgenehmigung liegt vor. Wo, zu erfr. in der Gesch. B.-Linden. (895

Lehrmädchen für Büro gesucht. Vorkenntnisse erwünscht. Ernst Vogelsang, Buchsachverständiger, Helfer in Steuersachen, B.-Linden, Hattinger Str. 842, Telefon 81467.

Junges Mädchen sucht Stellung als Beiköchin in Hattingen oder Umgeb. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Wohnungsmarkt

Möbl. Zimmer, wenn mögl., mit Kochgelegenheit, von junger Dame zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 2203 an die Gesch. in Hattingen.

Suche schnellstens eine 4—5-**Zimmer-Wohnung** in Langenberg oder Umgebung. Evtl. kann abgeschlossene 3-Zimmer-Wohnung in Tausch gegeben werden. Angebote unter Nr. 1952 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Aelt. alleinst. Dame sucht möbl. oder leeres Zimmer mit Heizgelegenheit, am liebsten Heizung, Parterre oder 1. Etg. Angebote unter Nr. 2250 an die Gesch. in Hattingen.

Zwei Zimmer, abgeschl. Etage, mit Garten, Keller u. Waschküche gegen 2räum. Wohng. in Linden-Dahlhausen oder Weitmar zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden.

Tausch / Kauf / Verkauf

Schwarzer Fohlenmantel Gr. 44/46 f. 800 RM. zu verkaufen. Daselbst Damenschuhe Gr. 38½ zu kaufen ges. Angebote unter Nr. 947 an die Geschäftsstelle B.-Linden.

Pelzmantel, Gr. 42, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 760 an die Geschäftsstelle d. Ztg. in E.-Steele.

Dunkelbl. Anzug f. 11—13jähr. Jungen mit kurzer Hose, sehr gut erh., gegen Anzug für 14jähr. Jungen mit langer Hose zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 961 an die Gesch. B.-Linden.

Br. H.-Jagdschuhe Gr. 40 geg. Bettstelle mit 3teiliger Matratze und Spiralen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (2243

Couch oder Chaiselongue zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 761 an die Gesch. dieser Ztg. in E.-Steele.

Kinderbett 80×1,40 gegen Damenschuhe Gr. 37—38 zu tauschen ges. Welper, Lindenstraße 20.

Kinderwagen, guterh., tiefgebaut, gegen Linoleumteppich 2—3 m oder Haargarnteppich zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Kinderwagen zu kaufen ges. oder geg. Oelgemälde zu tauschen. Angebote an die Buchhandlung E. Bings, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 117

Puppe 50 cm, 2 Paar Kinderschuhe Gr. 21 und 3 Handtücher geg. Linoleumteppich zu tauschen ges. Bölte, B.-Linden, Welperstr. 21.

Guterh. H.-Armbanduhr, wenig getragen, geg. Radio zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 942 an die Gesch. B.-Linden.

Heeres-Offiziers-Dolch für meinen Sohn zu kaufen gesucht. Karl Stahl, Hattingen, Hüttenstraße 16.

Gute Gitarre gegen nur gute Aktentasche oder Herrenlederhandschuhe o. Einkochkessel zu tauschen ges. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Harmonium, guterh., zu kaufen ges. Helten, Hattingen-R., Unionstr. 34.

Elektr. Kocher geg. Erstlingswäsche zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Wassermotor, guterh., gegen gutes Damen-Kostüm Gr. 42 oder 2 gute Kleider Gr. 42 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 2222 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Rollschuhe geg. Puppe zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Suche ein schweres Schwein zum Schlachten. Einkaufs-Erlaubnisschein vorhanden. R. Bille, Niederholthausen 11.

Gr. Gänserich geg. 4 Hühner zu tauschen gesucht. B.-Linden, Lewackerstraße 44.

4 Monate alt. kl. Wolfsspitz zu verk. Ladenstein, Hattingen-R., Langenberger Straße 1. Zu besichtigen nur nachm.

Schw. wachsamer Hund zu verkaufen. Borberg, Niederstüter 148.

3—4 Monate alter Drahthaar-Fox-Terrier zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2200 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Verloren / Gefunden

Am 16. 3. 1944, auf dem Wege von Hattingen Rocke — O.-Holthausen br. gef. **D.-Lederhandschuh verloren.** Abzugeben geg. 20 RM. Belohnung in der Gesch. in Hattingen.

6 Gemüsekarten (Namen: Stempel und Markowski) Freitag von Hülsbeck—Obermarkt verloren. Abzugeben b. Stempel, Hattingen-R., Obermarkt 11a.

Donnerstag, 16. 3., zwischen 18—19 Uhr **silbernes Gliederarmband** von Dr. Haumann, Holthauser Str. — Steinhagen, oder im 7-Uhr-Autobus bis N.-Stüter **verloren.** Der Finder wird gebeten, dasselbe geg. Belohnung in d. Geschäftsstelle abzugeben.

Lebensmittelkartentasche in Bochum abhanden gekommen. Da wichtige Papiere enthalten, bekommt Ueberbringer 100 RM. Belohnung. Frau Klara Greis, Hattingen, Gr. Weilstraße 30.

Offerten Nr. 857, 1501, 1671, 1834, 1987, 2083, 2178, 2197 in der **Gesch. in Hattingen abholen!**